Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

70 (23.3.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 70
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
23. März 1935

Umschau.

Die „Erkundungsfahrt" von Simon und Eden. — Diplomatisches Theater. — Die Rote Armee als Verbündeter.

):(Durlach, 23. März.

Wenn die Führer der englischen Außenpolitik Simon und Eden an diesem Sonntag zu einer „Erkundungsfahrt" wie die „Times" die Berliner Reise nannte — nach der Reichshauptstadt kommen, so werden sie in Deutschland nicht viel Neues vorfinden. Denn die Lage hat sich eben vor acht Tagen nicht etwa grundlegend geändert, sondern Deutschland hat nur die Klarheit geschaffen, die für Europa eigentlich geboten war, nachdem die anderen Staaten dauernd in allen nicht mehr zu umgehenden Fragen eine Vogel-Straußpolitik getrieben haben.

Wir Deutsche könnten uns fragen, warum denn sogar in England — wo man ja ein von den Franzosen dann recht getadeltes „Phlegma" bald wieder gefunden hat — das Gesetz zum Aufbau der deutschen Wehrmacht eine solche Wirkung auslöste, einen Schock, wie er anfangs festzustellen war. Der Herr Chamberlain zu dem Ruf veranlaßte: „Oh, Gott!" Auch dieser englische Politiker wird nicht mehr ernstlich mit dem lieben Gott hadern, wenn er sich die Dinge nach dem ersten Schrecken genauer angesehen hat. Denn es war doch bekannt, daß Deutschland im Begriff war, aufzurüsten, u. immer wieder haben gerade die französische und die Londoner Presse und auch die dortigen Regierungsmänner das aller Welt gesagt — wenn es sich darum handelte, die steigenden eigenen Rüstungen zu rechtfertigen. Nur die Diplomatie tat so — ganz merkwürdigerweise — als ob sie von all dem nichts merkte. Man tat dabei alles, um ein Rüstungsabkommen zu verhindern, und wußte, daß man ohne Präventivkrieg doch nur imstande war, uns formal auf dem Stand des Versailler Diktates zu erhalten. Man fragt sich, ob denn das die Hauptsache ist, ob die Komödie immer weiter fortgeführt werden sollte und ob es für die Welt und auch für Frankreich von Nutzen gewesen wäre, wenn nur der Satz Geltung hätte, „was nicht in den Akten steht, existiert nicht".

Dem italienischen Staatschef Mussolini kann man, trotz allem, was sich die italienische Politik später gegen Deutschland geleistet hat und trotz der jetzigen Haltung Roms doch wenigstens die Anerkennung nicht versagen, daß er sich nun schon vor mehr als anderthalb Jahren von diesem Theater abwandte, und erklärte, daß die deutsche Aufrüstung ja bereits Tatsache sei, und daß man, wenn man Friedenspolitik treiben wolle, gerade in diesem Punkt Tatsachenpolitik treiben müsse. Denn Deutschland wolle keinen Krieg und könne keinen brauchen, es verlange aber als gleichberechtigter und souveräner Staat behandelt zu werden und nur unter dieser Voraussetzung sei eine Zusammenarbeit mit Deutschland zu erwarten.

*

Forscht man den Ursachen, warum die internationalen Schwierigkeiten kein Ende finden können, nach, — das gilt ja auch nicht nur für die politischen, sondern auch für die wirtschaftlichen Beziehungen unter den Völkern — dann kommt man zu dem Ergebnis, daß unser Erdteil und die Welt wahrscheinlich heute schon längst über die gröbsten Schwierigkeiten hinweg wären, wenn nicht der Mangel an Entschlußkraft, etwas Neues zu tun, nachdem sich die alte Politik immer verhängnisvoller für alle Staaten auswirkte, seit den letzten 15 Jahren Leiden über Leiden über Europa gebracht hat. Deutschland reicht jetzt wiederum der Welt die Hand zur Verständigung, indem es logisch, ehrlich und mit Klarheit die Voraussetzungen zu erkennen gegeben hat, unter denen es bereit sein will, mitzuarbeiten. Und englische, rumänische, polnische, italienische, sogar französische Blätter vereinzelt, haben bereits zugegeben, daß dadurch ja auch eine Gelegenheit, und zwar eine bessere Gelegenheit als vorher geschaffen sei, die Beziehungen zu Deutschland auf einen festen Boden zu stellen, und so die Voraussetzung zu wirklich einhaltbaren Abmachungen zu schaffen.

Natürlich gibt es gerade französische Blätter, die alle Hebel in Bewegung setzen, um aufs neue eine Art Einkreisungspolitik gegen Deutschland in Gang zu bringen. Zum mindesten durch einen Luftpakt, womöglich mit England und Italien gegen uns, oder noch lieber durch eine richtige Entente und auf der anderen Seite durch einen Ostpakt mit den roten Herrschern Sowjetrußlands. Freilich gibt es auch Pariser Blätter, die nicht so blind sind, die Gefahren einer solchen Politik zu verkennen, da daraus auf keinen Fall eine Besserung für die europäische Lage entstehen könnte. Im Uebrigen glaubt selbst in Paris kein Mensch etwa an kriegerische Absichten Deutschlands, wenn auch eine Zweckpropaganda einer gewissen Presse nicht von derartigen Behauptungen abläßt.

Formale Vorstellungen darüber, daß wir in einseitiger Weise den Versailler Vertrag gebrochen hätten, machen auf uns keinen Eindruck, mag auch nun der von Frankreich angerufene Völkerbund sich zu einem derartigen Urteil zusammenfinden, denn deutscherseits wurde erklärt, daß wir es glatt ablehnen werden, über ein Spezialregime für Deutschland zu verhandeln und daß wir wie jede Großmacht hier das Recht als souveräner Staat in Anspruch nehmen. Bisher haben die anderen Staaten in der Rüstungsfrage getan, was sie wollten und die Versailler Bestimmungen durchbrochen. Wir haben daraus unsere Konsequenz gezogen, wahrhaftig nicht in „einseitiger" Weise.

*

Eine Frage wirft sich bei der Betrachtung der Ziele der französischen Außenpolitik immer wieder auf, nämlich die, wie sich denn Frankreich bei einem wirklichen Ausbruch eines kriegerischen Konfliktes, ein Zusammengehen mit Rußland denkt. Man kann sich vorstellen, daß im Fernen Osten die angelsächsischen Mächte, das in Indochina bedrohte Frankreich und Sowjetrußland zusammen gegen Japan Krieg führen könnten, aber wie soll man sich das in Europa vorstellen? Wie soll man sich einen bewaffneten Konflikt in Europa vorstellen, an dem Sowjetrußland mitwirkt? Soll die Rote Armee, die ja durch Polen oder die Randstaaten nach Deutschland marschieren müßte, etwa eine „Kulturmission" erfüllen, wie man das einstens der Welt mit der Zarenarmee vorgeredet hat und mit den schwarzen und gelben und braunen Hilfsvölkern Frankreichs und England?

Denn der Zweck der Roten Armee ist es, ja nicht etwa nur, die Grenzen des Sowjetstaates zu verteidigen, sondern, was immer wieder offen zugegeben und proklamiert worden ist, bei einem von kommunistischer Propaganda entfesselten Bürgerkrieg überall in aller Welt letzten Endes mitzusprechen. Der Rätestaat hat einen ausgesprochenen Bürgerkriegsplan aufgestellt und will die Weltrevolution in allen Ländern, natürlich auch in Frankreich und in England im Falle von kriegerischen Entwicklungen. Bei der Hereinziehung Sowjetrußlands gäbe es nicht nur die Fronten der Armeen in Waffen, sondern in allen Ländern innere Bürgerkriegsfronten, gegen die sich Frankreich mit seiner einigermaßen glücklichen Wirtschaftsstruktur schwer schützen könnte, mit der aber besonders England bei den vielen verwundbaren Stellen in seinem Weltreich rechnen muß. Gerade aber Sowjetrußland sieht man in Paris und auch in gewissen Londoner Kreisen als besonders geeigneten Verbündeten gegen Deutschland an! Dieses selbe Räterußland, das sehr wohl weiß, warum es sich am wenigsten versöhnlich mit der Wiedererstarkung Deutschlands zeigt. Denn dieses neue Deutschland ist das größte Hemmnis bei der als Endziel der Moskauer Politik geplanten Weltrevolution.

Der Außenhandel im Februar

57 Millionen Einfuhrüberschuß gegen 102 Millionen RM. im Vormonat

Die Ziffern des deutschen Außenhandels im Februar sind soeben erschienen. Sie zeigen, daß die deutsche Ausfuhr im Februar gegenüber dem Vormonat um 3 Millionen RM. auf 302 Millionen RM., d. h. um 1 Prozent gestiegen ist. Da die Durchschnittswerte etwas gesunken sind, ergibt sich, mengenmäßig betrachtet, eine noch etwas stärkere Steigerung, an der sowohl Rohstoffe als auch Fertigwaren beteiligt sind. Die Entwicklung der Ausfuhr nach Absatzländern zeigt im allgemeinen keine großen Veränderungen. Hervorzuheben ist lediglich eine etwas stärkere Erhöhung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Einfuhr im Februar betrug insgesamt 359 Millionen RM. und ist damit gegenüber dem Vormonat um 45 Millionen RM., also rund 11 Prozent zurückgegangen. An diesem Rückgang, der durch jahreszeitliche Ursachen nicht zu erklären ist, sind mit Ausnahme von lebenden Tieren alle Hauptgruppen beteiligt. Der Rückgang der Gesamteinfuhr entfällt zum weitaus größten Teil auf europäische Länder.

Die Handelsbilanz des Monats Februar schließt somit mit einem Einfuhrüberschuß von 57 Millionen RM. gegenüber einem solchen von 105 Millionen RM. im Januar ab. Diese Verringerung des Einfuhrüberschusses ergibt sich vorwiegend aus dem Warenverkehr mit Europa. Hier hat vor allem der Einfuhrüberschuß im Warenaustausch mit Rußland, Spanien und Ungarn eine Verminderung erfahren. Ferner ist die Aktivität im Verkehr mit den Niederlanden wieder etwas gestiegen. Im übrigen ist der Einfuhrüberschuß im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, der im Vormonat etwas abgenommen hatte, im Februar nochmals durch einen kleinen Ausfuhrüberschuß abgelöst worden. Bei der Beurteilung der handelsstatistischen Ergebnisse wird in den kommenden Monaten die Erweiterung des deutschen Wirtschaftsgebietes durch die Rückgliederung des Saargebietes zu berücksichtigen sein, die in den Februar-Ergebnissen nur in geringem Ausmaße zum Ausdruck kommt.

Anstellungssperre für die höheren Schulen aufgehoben

Berlin, 22. März. Die im Jahre 1931 angeordnete Anstellungssperre für Lehrer an den öffentlichen höheren Schulen Preußens ist jetzt vom Reichs- und preußischen Erziehungsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister mit Wirkung ab 1. April 1935 aufgehoben worden. Ueber die Reihenfolge der Besetzung der freien Studienratsstellen wird bestimmt, daß an erster Stelle die noch nicht angestellten Kriegsbeschädigten, an zweiter Stelle Frontkämpfer zu berücksichtigen sind. Dann folgen die sonstigen, in die Anwärterliste aufgenommenen Kriegsteilnehmer und schließlich die übrigen Anwärter. Verheiratete sind bei der Anstellung zu bevorzugen.

Göring vor dem preußischen Staatsrat

Berlin, 22. März. Am Tage der zweijährigen Wiederkehr des Staatsaktes von Potsdam hatte Ministerpräsident General Göring den preußischen Staatsrat zu einer Arbeitstagung im Preußenhause einberufen. Ministerpräsident Göring eröffnete die Arbeitstagung mit einer längeren Aussprache, in der er alle aktuellen politischen Fragen behandelte.

Anknüpfend an das Erlebnis von Potsdam führte Ministerpräsident Göring aus, daß damals wohl niemand zu hoffen gewagt habe, daß der Führer sein hohes Ziel, dem Reiche und der Nation Ehre und Freiheit wieder zu geben, so schnell verwirklichen würde, wie dies inzwischen geschehen ist. Ueber den alles beherrschenden Eindruck der letzten Tage wollen wir aber nicht vergessen, welche Fortschritte seit dem Staatsakt in Potsdam vor zwei Jahren auch der Ausbau unseres Reiches nach innen gemacht hat: Die Einheit des politischen Willens ist fest gegründet und gegen jeden Angriff gesichert worden. Die alleinige Geltung der Reichsgewalt ist seit Jahrhunderten zum ersten Male festgestellt und durch immer neue Maßnahmen vertieft worden. Die Einheit des Staatsapparates wird — vielfach nach preußischem Vorbild — von Monat zu Monat verstärkt. Die Gleichrichtung von Partei und Staat hat sichtbare Fortschritte gemacht, die organische Weiterführung dieses Prozesses ist gesichert.

Der Ministerpräsident betonte u. a.: Der Schutz des Reiches nach außen und Einrichtung und Ausbau des Reichsgebäudes nach innen, das sind und bleiben die wichtigsten Ziele unserer nationalsozialistischen Aufbauarbeit. Daneben stehen aber noch andere Aufgaben, die erfüllt werden müssen und die immer mehr in den Vordergrund treten. Unter ihnen sehe ich zwei zu immer größerer Wichtigkeit herauswachsen.

1. Die Sicherung der wirtschaftlichen Belange des Reiches auch für die Zukunft und damit die Sicherung von Brot und Arbeit für alle Volksgenossen durch eine zweckentsprechende und kraftvolle Wirtschaftspolitik.

2. Die Fortführung und Vertiefung der Erziehung des deutschen Menschen zur unauslöschlichen Erkenntnis und zur restlosen Betätigung im Dienste der nationalsozialistischen Idee durch eine auf dieses Endziel abgestellte Kulturpolitik

Grundsätzlich ist zur Frage der öffentlichen Arbeitsbeschaffung zu bedenken, daß auf die Dauer der Erfolg der seit der Machtergreifung geschlagenen Arbeitsschlachten nur dann gehalten werden kann, wenn die Entwicklung der Wirtschaft sich nicht zu stark auf Antriebe stützt, die mehr einmalig und vorübergehend als dauernd wirksam sind und die von außen her in die Wirtschaft hineingetragen werden. Dessen wird sich auch die Unternehmerschaft bewußt werden und bewußt bleiben, daß infolge der staatlichen Aufträge die eigene Initiative einschläft. Diese Gefahr erscheint zur Zeit vor allem mit Rücksicht darauf vorzuliegen, daß auf dem Binnenmarkt verhältnismäßig mühelos Erfolge erzielt werden können, während der Export schwieriger und oft wenig lohnend, wenn nicht gar verlustbringend ist. Der neue Staat hat aber keinerlei Interesse daran, die Wiedererstehung des Kriegsgewinnlertyps zu begünstigen. Er wird vielmehr alle Maßnahmen treffen, um die Wiederkehr derartiger Erscheinungen der Kriegs- und Nachkriegszeit, die für uns heute völlig unerträglich sein würde, zu verhindern. Darüber hinaus muß er aber auch von der Wirtschaft verlangen, daß sie ihre nationale Pflicht erfüllt. Dazu gehört unter den gegebenen Verhältnissen vor allem auch eine möglichst rege Betätigung im Export.

Auch auf der Arbeitnehmerseite muß dafür gesorgt werden, daß sich im Zeichen einer Sonderkonjunktur keine unerfreulichen Erscheinungen entwickeln, die zu unerträglicher sozialer Ungerechtigkeit führen. Die allgemeine Hebung des Lebensstandards des Volkes ist und bleibt das Ziel nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Leider sind wir heute noch nicht in der Lage, diese Aufgabe vollkommen zu lösen, ja es gilt noch immer, den Rest von Arbeitslosen überhaupt erst einmal wieder in die Arbeit zu bringen. Diese Situation stellt hohe Anforderungen an Einsicht und guten Willen der Arbeiterschaft. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, hier einmal auszusprechen, wie rückhaltlos ich die Haltung des deutschen Arbeiters anerkenne und bewundere. Dem Nationalsozialismus wird der soziale Ausgleich auf die Dauer nur gelingen, wenn er es versteht, durch soziale Leistungen und Taten soziale Spannungen zu beseitigen und zu verhindern.

Im Anschluß an die Ausführungen des Ministerpräsidenten Göring sprach Reichsminister Rust über die Grundzüge der nationalsozialistischen Erziehung und Bildung und Reichsbankpräsident Schacht über grundsätzliche Fragen der Wirtschaftspolitik.

Karl Kromer 70 Jahre alt

Wer kennt es nicht das Lied der Sehnsucht nach der Heimat?

Nach der Heimat möcht ich wieder,
Nach dem teuren Vaterort,
Wo man singt die frohen Lieder,
Wo man spricht manch trautes Wort.
Teure Heimat, sei gegrüßt!
In der Ferne sei gegrüßt!

Der Dichter und Komponist Karl Kromer, der seit Jahrzehnten in Stuttgart lebt, wird am 23. März 70 Jahre alt. Er stammt aus Mahlburg bei Offenburg und ist eines Bauern Sohn. Für die Musik und das Singen hatte er von Jugend auf große Vorliebe, ließ sich späterhin ausbilden und gehörte den Theaterchören in Mannheim, Aachen und Stuttgart an. Ueber die Entstehung seines Heimatliedes erzählt er selbst: „Ich war etwa 20 Jahre alt", so erzählte er mir, „als mein Vater, der in einem kleinen Städtchen in Baden wohnte, starb. Ich besuchte damals — 1888 — in Frankfurt a. M. das Konservatorium. Durch den Todesfall kam ich wieder in meine Heimat, die ich so lange Zeit nicht gesehen hatte. Als ich dann wieder im Eisenbahnzuge saß, da übermannten mich die Erinnerungen, die so lange bekämpfte Sehnsucht kam doppelt wieder. Und wie unter einem Zwange griff ich zum Schreibstift und schrieb die Worte des Liedes nieder. In Frankfurt hatte ich auch gleich die Melodie."

Das Lied der Heimat wird in vielen Sprachen gesungen und ist durch seine volkstümliche Klanggebung ein Volkslied geworden Dem Dichter, Komponisten und Sänger aber darf man zu seinem 70. Geburtstag wünschen, daß er noch lange in Frische und Gesundheit weiterwirken möge!

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Simon über seine Reise nach Berlin

Rede im Unterhaus

London, 22. März. Im Unterhaus hielt Außenminister Simon unter größter Aufmerksamkeit des Hauses seine mit Spannung erwartete Rede. Wir hoffen, so erklärte der Außenminister, in wenigen Tagen eine freimütige Aussprache mit dem Kanzler des Deutschen Reiches zu haben, denn der Berliner Besuch verlangt völlige Freimütigkeit (Beifall). Einer Erörterung dieser Art kann keine öffentliche Generalprobe vorausgehen. Es ist allgemein bekannt, daß diese Besuche, die Eden und ich selbst in Berlin, Moskau und Warschau abzustatten im Begriffe sind, eine Informationsreise darstellen. Ich gebe dem Vorredner recht, wenn er den Charakter der Besuche dahin umschreibt, daß wir die Ansicht der anderen kennen lernen sollten und nicht so sehr von uns aus eine ins Einzelne gehende Entscheidung herbeiführen sollten, die dann anderen zur Annahme unterbreitet wird. Natürlich wird die Zeit kommen, wo das Ergebnis dieser Besuche später geprüft wird.

Bevor ein so bedeutsamer Besuch unternommen wird, muß Klarheit über den Umfang und den Zweck des Besuches geschaffen werden. Allgemeinheiten würden sachlich zu nichts geführt haben. Daher wandten wir uns nach dem Gedankenaustausch mit verschiedenen Hauptstädten erneut an die Deutschen, um die notwendige Klarheit zu schaffen und festzustellen, ob die Berliner Zusammenkunft nicht etwa auf irgendeine im Londoner Kommunique enthaltene Sonderfrage beschränkt werden sollte, sondern auf der für den Gedankenaustausch vorhergehenden vierfachen Grundlage vor sich gehen würde. Das heißt, daß über die Frage der Sicherheit, der Rüstungen, der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund und über die Frage des geplanten Luftpaktes gesprochen wurde. Erst als wir von deutscher Seite die Versicherung erhalten hatten, daß die Besprechungen in diesem Rahmen geführt werden, setzten wir uns mit den anderen Regierungen in Verbindung. Damit waren nicht nur die vier Verhandlungsgegenstände gekennzeichnet, sondern es war auch die Grundlage der vorgeschlagenen Zusammenkunft, daß diese Punkte mit dem Ziel erörtert werden sollten, schließlich auf dem Wege des Uebereinkommens eine Lösung zu finden.

Ich übertreibe keineswegs, wenn ich sage, daß die deutsche Mitteilung vom vergangenen Samstag für ganz England wie ein schwerer Schock gekommen ist. Sie hat unvermeidlich die Proteste der britischen Regierung, der französischen Regierung und der italienischen Regierung herausgefordert. Was ich sage, ist nicht dazu bestimmt, irgend eine Frage zu präjudizieren oder irgend eine Beschwerde von irgend einer Seite als grundlos abzutun; aber im Interesse der Zusammenkunft möchte ich feststellen, daß das Ziel der bevorstehenden Besprechung darin besteht, eine Regelung auf dem Wege der Vereinbarung zu fördern. Das ist, wie ich sagen muß, das genaue Gegenteil einer Regelung auf dem Wege einer einseitigen Mitteilung.

Es entstand die ernste Frage, was den einzuschlagenden richtigen Weg darstelle. Es würde nicht nützlich sein, wenn ich versuchen wollte, einen so klaren Eindruck zu unterdrücken. Einseitige Aufkündigung — welcher Art auch immer die Erklärung hierfür sein mag — erhebt unvermeidlich die Frage nach dem Wert von Abmachungen (Beifall). Und dies war eine sehr schlechte Vorbereitung für künftige Abmachungen. Wie ich überzeugt bin, werden mir alle zustimmen, daß wir unter diesen Umständen protestieren mußten. Nichtsdestoweniger wird das Unterhaus zugeben, daß die Schritte, die wir in Verbindung mit diesem höchst ernsten Ereignis getan haben, die weiseren Schritte gewesen sind. Wir fordern eine Versicherung, daß der Umfang der Besprechungen in keiner Weise beschränkt werden soll, und nachdem wir diese Vorbehalte und diesen Protest gemacht haben, bin ich davon überzeugt, daß es notwendig und richtig ist, diesen Besuch durchzuführen.

Aber ich muß noch eine Bemerkung über die deutsche Mitteilung machen. Nicht nur der Zeitpunkt der Mitteilung, sondern die Natur und der Inhalt der Mitteilung werfen ein so störendes Licht auf die Aussichten einer Regelung durch Vereinbarungen. Ich will heute nicht auf Zahlen eingehen, aber eins muß festgehalten werden: Die in der Mitteilung angedeuteten Ziffern für die deutsche Heeresstärke sind so groß und gehen so beträchtlich über die vor weniger als einem Jahr vorgeschlagenen Zahlen hinaus, ja überschreiten in der Tat alles, was zur Zeit irgend eine Macht in Westeuropa aufzubieten hat, da sie ernste Zweifel darüber aufwerfen, ob ein Abkommen mit einigen der Nachbarn Deutschlands möglich sein würde, falls auf solchen Ziffern bestanden werde. Ich hoffe, daß ich ebenso gemäßigt wie offen über ein sehr ernstes Ereignis gesprochen habe.

Simon beteuerte hierauf erneut den Friedenswillen Englands. Das Ziel der britischen Politik hat darin bestanden, dazu beizutragen, daß Deutschland, dieser große Staat, in die Gemeinschaft der Nationen unter Bedingungen zurückgeführt wird, die gerecht für Deutschland sind und fair und sicher für alle, sodaß Deutschland mit seinen großen Talenten und Hilfsquellen in vollem Gefühl seiner Gleichberechtigung und der Würde zu der Aufgabe beisteuern kann, an der jeder gute Europäer, der den Frieden wünscht, Anteil zu nehmen hat. Nachdem ich diese Ansichten entwickelt habe, ist es kaum notwendig, zu sagen, daß wir keinerlei Sonderabkommen zwischen England und irgendeinem anderen Lande planen. Die Besuche in Berlin, Moskau oder Warschau bedeuten nicht, daß wir Paris, oder Rom, oder Brüssel, oder, wie ich hinzufügen möchte, Genf den Rücken gekehrt haben. Die europäische Regelung kann nur dann gründlich sein, wenn sie allumfassend ist. Die Rede des Außenministers wurde mit allgemeinem Beifall auf allen Bänken des Hauses aufgenommen.

*

Gemeinsamer Flug Edens und Simons Amsterdam — Berlin

London, 22. März. Großsiegelbewahrer Eden ist Freitag abend nach Paris abgereist. Man erwartet, daß die dortigen Dreimächtebesprechungen den ganzen Samstag in Anspruch nehmen werden. Eden beabsichtigt jetzt, am Sonntag früh von Paris nach Amsterdam zu fliegen, wo er von dem englischen Sonderflugzeug, das Sir John Simon und seine Begleiter nach Berlin bringen soll, an Bord genommen werden wird.

*

Einladung an Deutschland zur Teilnahme an der Konferenz in Italien?

London, 22. März. Wie Reuter zu der Unterhaussitzung am Donnerstag meldet, hat der englische Außenminister Sir John Simon von der Möglichkeit einer Einladung an Deutschland zur Teilnahme an der zweiten Konferenz, die bekanntlich in Italien stattfinden soll, gesprochen. Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und unter Umständen auch Deutschlands hätten dann, so meldet Reuter weiter, die Möglichkeit, nach der Reihe der Ministerbesuche unter den veränderten Umständen die Lage zu besprechen.

*

von Neurath zum englischen Besuch

Berlin, 22. März. Der Reichsminister des Aeußern Freiherr von Neurath hat sich zu dem bevorstehenden Besuch der englischen Regierungsvertreter dem Vertreter einer amerikanischen Nachrichtenagentur gegenüber in folgender Weise geäußert:

Die Reichsregierung sieht dem Besuch der englischen Regierungsvertreter mit Interesse und Befriedigung entgegen. Angesichts der Entwicklung der letzten Tage kann eine offene deutsch-englische Aussprache nur nutzbringend sein, und zwar für alle europäischen Staaten. Wenn erst einmal das volle Verständnis für unsere Gleichberechtigung durchgedrungen ist, dann sollte es nicht schwer fallen, die Dinge ein gutes Stück vorwärts zu bringen. So hoffe ich, daß der Besuch zur Klärung unserer beiderseitigen Auffassung über die zur Verhandlung stehenden Fragen in nützlichster Weise beitragen wird.

Ratstagung Anfang April

Genf, 22. März. Das Völkerbundssekretariat gibt folgendes bekannt: Der ausübende Präsident des Völkerbundrates, Aras, (Türkei) hat beschlossen, daß der Völkerbundsrat im Laufe der ersten Aprilwoche zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten soll, um den Antrag der französischen Regierung zu prüfen. Der genaue Zeitpunkt der Einberufung des Völkerbundsrates wird später bekannt gegeben werden.

Eden fährt auch nach Prag

London, 22. März. Von Seiten des britischen Auswärtigen Amtes verlautet, daß Eden, der nach Beendigung seines Besuches in Berlin, Moskau und Warschau, Polen in der Nacht zum 3. April mit der Bahn verlassen wird, die Einladung der Tschechoslowakei, den Vormittag des 4. April in Prag zu verbringen, angenommen hat. Er beabsichtigt, im Laufe des Nachmittags mit dem Flugzeug nach London zurückzufliegen.

*

Phantastische Behauptungen

über den Aufbau der deutschen Wehrmacht

Paris, 22. März. Vor dem Heeresausschuß der Kammer soll Kriegsminister General Maurin angekündigt haben, daß die Stärke einer deutschen Division binnen kurzem 20 000 Mann betragen werde, sodaß das aktive Heer sich auf 720 000 Mann beziffern würde. Gegenwärtig arbeiteten 70 Prozent der deutschen Kriegsmaterialfabriken. Die Herstellung von Maschinengewehren erfolge Tag und Nacht in vier Schichten zu je sechs Stunden unter strenger Geheimhaltung der Herstellungsverfahren. Große Mengen von Konserven seien aufgekauft worden, besonders Oelsardinen aus Portugal. Die Flugzeugfabriken stellten täglich 15 Apparate her, sodaß Deutschland in drei Monaten über 1500 neue Flugzeuge verfügen könne. Die große Zahl der ausgebildeten Zivilpiloten erlaube die sofortige Ingebrauchnahme dieser Militärflugzeuge. Der Kriegsminister soll ferner auf die umfassende militärische Ausbildung der deutschen Jugend hingewiesen und behauptet haben, daß der Arbeitsdienst eigentlich einem Dienstjahr gleichkomme. Die Vollendung des deutschen Heeresaufbauplanes könne im Frühjahr 1936 erwartet werden.

*

Eine Hetzrede Franklin Bouillons

Paris, 22. März. In der der Ratifizierung der römischen Abkommen vorausgehenden Aussprache der Kammer hat Franklin Boullion mit der bei ihm gewohnten Leidenschaft wieder einmal eine wilde Hetzrede gehalten und die französische Außenpolitik der letzten 15 Jahre angegriffen. Auf die Londoner Erklärung eingehend, machte Franklin Bouillon den Vertretern Frankreichs zum Vorwurf, daß sie sich auf die Unterzeichnung dieser Erklärung eingelassen hätten, bevor sie die englische Haltung eindeutig festgelegt hätten. Man hoffe nun auf die Zusammenkunft in Como, aber Simon habe bereits erklärt, er werde alles tun, daß auch Deutschland dort vertreten sei. Davon will Franklin Bouillon nichts wissen. Es sei genug mit der Lüge, daß es ein gutes Deutschland gebe, das den Frieden wolle und daß alles in Genf geregelt werden könne (!). Man solle aufhören, an den Schafstall von Genf zu glauben, denn auf der einen Seite seien dort Wölfe und auf der anderen Schafe (!). Es sei keine gemeinsame Politik, wenn von englischer Seite die Rückkehr Deutschlands nach Genf verlangt werde und von Frankreich eine Note geschickt würde, die diese Rückkehr unmöglich mache. Man solle aufhören, England gegenüber schüchtern zu sein. Deutschland habe durch seine Aufrüstung der zivilisierten Welt den Krieg erklärt (!). Die Frage sei nun, ob man nachgeben oder Widerstand leisten werde. Man müsse die Nationen des Friedens gegen die Räubernation (!) militärisch gruppieren und brauche keine Angst zu haben. Deutschland und Ungarn zusammen seien 80 Millionen Menschen, die die Vernichtung der Verträge und den Krieg wollten (!). Ihnen gegenüber wollten 4000 Millionen Menschen die Aufrechterhaltung der Friedensverträge. Müsse man nicht rot werden, darüber, ob die französische Diplomatie im Hinblick auf die Verbrechen, die sich vorbereiten (!) unfähig sei, den Block der Gerechtigkeit zu verwirklichen? (!).

Am Schluß der sich an diese wüsten Ausfälle Franklin Boullions anschließenden Aussprache ergriff Außenminister Laval das Wort. Laval betonte, daß er auf die Entwicklung der internationalen Aktion vertraue und wies auf die Zusammenkunft am Samstag zwischen den Vertretern Frankreichs, Italiens und Englands hin, sowie an die in Como vorgesehenen Besprechungen. Er sei optimistisch, weil er glaube und weil er handele.

*

Eine englische Richtigstellung

London, 22. März. Außenminister Sir John Simon hatte in seiner Unterhausrede am Donnerstag u. a. gesagt, daß im Anschluß an die Besprechungen in Paris, Berlin, Warschau, Moskau und Prag weitere Besprechungen stattfinden würden. **England würde sich freuen, wenn Deutschland hieran teilnehmen würde.** So sei eine Zusammenkunft in Aussicht genommen, an der Mussolini selbst teilzunehmen beabsichtige.

In der französischen Presse ist diese unmittelbare Einladung an Deutschland dem englischen Außenminister zum Vorwurf gemacht worden. Vor allem meint man, aus der Aeußerung Simons eine Aufforderung an Deutschland herauslesen zu können, an den englisch-französisch-italienischen Besprechungen teilzunehmen, die nach der Reise Simons und Edens in Norditalien stattfinden sollen. In englischen Kreisen wird diese Auslegung heute als völlig irrig bezeichnet, denn es habe nie in der Absicht Englands gelegen, diese Dreierbesprechungen in eine Viermächtekonferenz umzuwandeln. Der Hinweis Simons habe lediglich besagen sollen, daß, falls nach dem Berliner Besuch und den anschließenden Dreierbesprechungen eine erfolgversprechende Grundlage für weitere Erörterungen gefunden sei, es sich als nützlich erweisen könnte, eine weitere Aussprache unter allen unmittelbar am Sicherheitsproblem interessierten Mächten, darunter auch Deutschland, stattfinden zu lassen. Sollte eine solche Aussprache praktisch Wirklichkeit werden, dann würden zu den Teilnehmern auch die am Ostpakt und am Donaupakt interessierten Staaten gehören.

Geheimrat Duisberg zur letzten Ruhe gebettet

DNB. **Leverkusen,** 22. März. Unter starker Anteilnahme aller Kreise wurde am Freitag nachmittag der Vorsitzende des Aufsichtsrats- und Verwaltungsrates der IG. Farbenindustrie, Geheimrat Duisberg, zur letzten Ruhe beigesetzt. Von den Häusern der Stadt, den öffentlichen Gebäuden und den Werkbauten der IG. wehten die mit Trauerflor versehenen Fahnen auf Halbmast.

Im großen Saal des Fabrikkasinos, wo um 3 Uhr nachmittags die Trauerfeier begann, war der Sarg mit einer Menge von Blumen und Kränzen aufgebahrt. Zu beiden Seiten standen in langer Reihe die Fahnenabordnungen der Angehörigen der DAF. Neben den Angehörigen hatte sich eine große Trauergemeinde eingefunden. Als Vertreter der Reichsregierung war Ministerialrat Dr. Mulert anwesend. Für Reichsminister Dr. Frank war der Direktor der Akademie für Deutsches Recht, Dr. Lasch, erschienen. Der Reichswehrminister war vertreten durch Generalleutnant von Kluge vom Wehrkreiskommando und Generalmajor Kuehne.

Mit dem Trauermarsch aus der „Eroica" wurde die eindrucksvolle Trauerfeier eingeleitet. Generalsuperintendent D. Schoettler ließ dann noch einmal das Lebensbild des Heimgegangenen in bewegten Worten erstehen.

Nach einem Sopransolo „Sei getreu bis in den Tod" zeichnete Geheimrat Bosch noch einmal die wichtigsten Etappen aus dem arbeitsreichen Leben Duisbergs auf, der immer und besonders in den schweren Jahren der Nachkriegszeit nicht einen Augenblick gezögert habe, mit Hand anzulegen an das Werk des Wiederaufbaues. Man stehe an der Bahre eines Mannes, der nicht zu Gewöhnlichem berufen gewesen sei und der, aus der Reihe seiner Zeitgenossen herausragend, den Typus bedeutender menschlicher Erscheinungen darstelle, die in den ersten Jahrzehnten des Reiches von 1870 Träger und Gestalter der nationalen Entwicklung gewesen seien. Karl Duisberg habe durch sein Wirken bewiesen, daß der Mensch nicht ein Objekt der Wirtschaftsordnung sei, sondern daß es möglich sei, sie selbst zu gestalten und ihr den Stempel persönlichen Wirkens aufzudrücken.

Dann sprach der Vorsitzende des Direktoriums der IG., Dr. Kühne, der dem Toten namens des Direktoriums und der Werksangehörigen Dank für seine Liebe zum Werk und seine Sorge für alle sagte, die mit ihm zusammen arbeiteten. Dann rief noch ein Mitglied der Gefolgschaft dem Verstorbenen ein letztes Lebewohl zu.

Nach einem Nachruf des Bürgermeisters der Stadt, Wiesdorf Leverkusen, sprach für die Reichsregierung Ministerialrat Mulert, der im Namen der Reichsregierung dem Manne, der als idealer Organisator und Baumeister in vorderster Linie der Männer gestanden habe, die den stolzen Bau der chemischen Industrie geschaffen hätten, einen letzten Abschiedsgruß zurief. Tiefempfundene Worte fand dann Generaldirektor Dr. Vögler, der drei Kränze namens der deutschen Wirtschaft, der Wissenschaft im Auftrage der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft und namens des Deutschen Museums niederlegte. Für die, die berufen seien, das große Erbe des Toten anzutreten, gebe es keine bessere Ehrung des Dahingegangenen, als sein Werk in seinem Geiste fortzusetzen.

Zum Schlusse sprachen noch für die deutsche wissenschaftliche Chemie im Auftrage der Deutschen Chemischen Gesellschaft, des Vereins Deutscher Chemiker, der Deutschen Bunsen-Gesellschaft und anderer Vereinigungen Prof. Dr. Stook-Karlsruhe u. für die Universitäten, deren warmherziger Förderer der Verstorbene war, der Rektor der Universität Bonn, Prof. Naumann.

Gefolgt von einem riesigen Trauerzug wurde dann Karl Duisberg durch das endlose Spalier, das die Gefolgschaft der verschiedenen IG-Werke auf den Straßen bildete, um mit stummem Gruß von ihrem Werkführer Abschied zu nehmen, zu seiner letzten Ruhestätte geführt.

„Deutschland tat, was jedes Land in seiner Lage tun würde"

Warnung Gardiners im „Star".

DNB. **London,** 22. März. Ein Teil der Abendpresse faßt zwar Lavals Kammerrede als „Friedens"-Geste auf, die Mehrzahl der Blätter zeigt sich jedoch nach wie vor wenig erbaut über die Haltung der französischen Regierung gegenüber Deutschland. „Evening News" zweifelt, ob es zweckmäßig war, die Aufkündigung der Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages in dem Augenblick vor den Völkerbund zubringen, wo Simonn sich nach Berlin mit dem Zweck begibt, Deutschland in ein gegen Krieg gerichtetes Abkommen hineinzubringen.

Im „Star" betont der bekannte englische Publizist Gardiner man könne ohne Uebrtreibung sagen, daß die Gedanken der gesamten Welt auf die bedeutsame Zusammenkunft zwischen Hitler und den britischen Ministern gerichtet seien. Gardiner warnt Simon, Deutschland allein die Schuld für die verzweifelte Lage zuzuschreiben, in die 15 Jahre „Frieden" Europa gebracht haben, und bemerkt: Es war der verbrecherische Frieden von Versailles, der die Saat bewaffneter Männer gesät hat, die heute in Europa aufgegangen ist. Gardiner fährt fort, man müsse zugeben, daß das deutsche Volk erst, als Hitler es aus dem Staub emporhob, Aufmerksamkeit, Achtung und jetzt Furcht erzeugt hat. Hitlers Schläge waren, so bemerkt Gardiner, kühn, aber sie waren niemals ohne Ursache Als er den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz verließ, tat er dies, weil die Mächte mit unglaublichem Leichtsinn ihren eigenen Plan zur Gewährung von Gleichberechtigung für Deutschland zurückzogen Gardiner wendet sich auch gegen die Beschuldigung, daß Deutschland durch seine „einseitige" Aktion der Aufkündigung der Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages eine feierliche Verpflichtung zu einem „Fetzen Papier" gemacht habe, und bemerkt: Der Vertrag von Versailles ist nicht ein Vertrag, der durch Verhandlungen zustandekam. Es ist ein Vertrag, der von einer Seite entworfen und der anderen Seite auferlegt wurde. Deutschland mußte unterzeichnen oder verhungern, und indem es den Vertrag zurückwies, als es die Stärke hatte, dies zu tun, tat es, was jedes Land im Falle eines mit Zwang auferlegten ungerechten Vertrages getan hätte. Außerdem haben die Mächte, die den Vertrag auferlegten, das Beispiel zu seiner Nichtbefolgung gegeben, wenn dies ihren Zwecken diente.

Gardiner unterstreicht nachdrücklich, daß man es im Fall Deutschland nicht mehr mit einer am Boden liegenden und flehenden Macht zu tun hat, sondern mit einer Macht, die ihren Anspruch auf Gleichberechtigung nachgewiesen hat.

Entlassung des sächsischen Volksbildungsministers Dr. Hartnacke aus seinem Amt

Berlin, 22. März. Auf Vorschlag des Reichsstatthalters in Sachsen hat der Führer und Reichskanzler den sächsischen Volksbildungsminister Dr. Wilhelm Hartnacke aus seinem Amt entlassen.

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Der Fußball am Sonntag

Brandenburg — Mitte.

Endspiel um den DFB.-Pokal.

Nach früherer Festlegung wurde als Termin für das Endspiel der Monat Juni bestimmt, jedoch hat man vernünftigerweise die Austragung vorverlegt, sodaß die Ermittlung des Gau-Pokalsiegers im DFB. schon am kommenden Sonntag erfolgt. Eigenartigerweise bestreiten zwei Gaue das Final, deren Mannschaften man zu Beginn der Rundenspiele nicht als besonders befähigt betrachtet hatte, entscheidend in die Geschehnisse des deutschen Bundes-Pokals einzugreifen. Aber die Kämpfe mit ihren überraschenden Ausgängen bestätigten bald die Tatsache, daß man die Außenseiter für ihre wirkliche Spielstärke zu gering einschätzte und bald erkannte, daß man sich gründlich geirrt hatte. Nicht Bayern, Südwest, Westfalen oder Niederrhein haben sich bis ins Endspiel durchgerungen, sondern die zwei anfänglich „chancenlosen" Gaue Brandenburg und Mitte. Ohne Zweifel muß zugegeben werden, daß die beiden Finalisten mit ihren Austragungsarten wesentlich vom Glück begünstigt waren, denn sowohl Brandenburg, als auch der Gau Mitte hatten bei ihrer Wahl das Glück auf ihrer Seite. Zweimal kämpften die Berliner, nachdem sie in Fulda gegen Nordhessen in der Verlängerung mit einem 3:2-Sieg die Oberhand behielten, vor heimischem Publikum. Ihr Weg führte über die Mannschaft des Gaues Westfalen und derselben von Baden. Ebenso hatte der Gau Mitte zweimal den Vorteil in gewohnter Umgebung zu kämpfen. Zuerst besiegten die tapferen Mitteldeutschen den Gau Südwest nach Ueberzeit mit 3:2, um dann auch noch die Niedersachsen in Magdburg mit 2:0 auszuschalten. In der Vorschlußrunde kamen dann die Mitteldeutschen zum größten Erfolge, als sie in Hamburg die Nordmark sensationell mit 4:2 aus dem Rennen warfen. Nun werden die Mitteldeutschen im Berliner Post-Stadion nochmals alles aus sich herauszuholen versuchen, um als Bester der 16 deutschen Gaue obenan zu stehen. Die besseren Chancen liegen aber doch auf Seiten der Berliner.

Die Mannschaften:

Brandenburg: Riehl (Spandauer SV.); Appel (BSV. 92), Krause (Hertha-BSC.); Kauer (Tennisborussia), Bien (Blauweiß), Normann (Viktoria 89); Ballendat (BSV. 92), Haller (Bewag), Elsholz (Minerva), Sienholz 2 und Dauda beide Viktoria 89).

Mitte: Tzschach (Gelbrot Meiningen); Riechert (Viktoria Magdeburg), Müller (96 Halle); Werheräl (SV. Jena), Böttger (Sportfreunde Halle), Schüßler (1. SV. Jena), Müller 2 (Steinach), Staudinger (99 Mülhausen), Reinmann (Germ. Ilmenau), Schlag (Wacker Halle).

Gauliga-Pflichtspiel.

Langsam hauchen die Fußballgaue in ihren letzten, teilweise bedeutungslosen Kämpfen, den Atem der von den Fußballbegeisterten so begehrten „Punkteluft" aus. Aber noch immer stehen zwei wichtige Entscheidungen zur endgültigen Einteilung der Gaugruppen. Niederrhein und Württemberg zählen zu den Gauen des Reiches, in denen die Entscheidungskämpfe bis zum letzten Spieltage mit großer Spannung toben und auch die heißumstrittene Abstiegsfrage verleiht den letzten Spielen einen besonderen Reiz. Während der Gau Baden am letzten Sonntag hinsichtlich der Meisterschaft und des Abstiegs alle Situationen geklärt sah, wird in Württemberg im Spiel SSV. Ulm — VfB. Stuttgart die letzte Meisterschaftsentscheidung innerhalb der Gauliga fallen.

Ausklang in Baden.

Mit dem Spiel VfL. Neckarau — FC. Freiburg wird das Meisterschaftsprogramm in Baden abgeschlossen. Es treffen hier zwei Gegner aufeinander, die lange Zeit im schärfsten Wettbewerb um die Spitze gelegen haben und mehrfach vor ihren späteren glücklicheren Rivalen die Tabelle anführten. Das Vorspiel endete 1:1 und trotzdem der Kampf keine tabellarische Bedeutung in sich birgt dürfte er interessant und spannend werden. Bei der Gleichwertigkeit der Gegner kann man auch heute keiner der Mannschaften überwiegende Vorteile einräumen.

Württemberg.

VfB. oder SSV.?

Die große Entscheidung!

Nun stehen wir auch in Württemberg dicht vor der Lösung des großen Rätselratens. Die Geschichtsfolge der Württembergischen Meisterschaftsspiele wird kaum einen solch spannenden u. wechselvollen Kampf nachschlagen können, als der Neue, der würdig und unvergeßlich in die Geschehnisse württembergischer Fußball-Ereignisse eingehen wird. Als einer der letzten in allen deutschen Gauen wird Schwabens Fußballmeister am Sonntag abend mit dem Lorbeer geschmückt werden. Aber noch liegt ein undurchdringlicher Schleier über das kommende Ereignis gebreitet, denn niemand vermag zu sagen, in wessen Hände die württembergische Gaumeisterschaft gelegt wird. Aber eines wissen wir, daß der kommende Spieltag in einem Kampfe über 17 hinter uns liegende schwere Punktspiele zu entscheiden hat. Vor dieser Entscheidung liegen aber eineinhalb Stunden Kampf, die wohl als die aufregendsten und inhaltsschwersten der ganzen Saison zu gelten haben.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn dieses Ereignis mit einem Interesse verfolgt wird, das weit über die Maßen hinausgeht. Das Ulmer Stadion wird diesen Tag sicherlich als einen seiner größten registrieren können. Da etliche Sonderzüge, zusammengestellt von der NSG. „Kraft durch Freude" von Stuttgart nach der Münsterstadt rollen, so brauchen auch die Bewegungsspieler nicht um den nötigen moralischen Rückhalt zu bangen. Aber trotz dieser Deckung wird die Wasenelf vor einer ihrer schwersten Prüfungen stehen. Die Voraussetzungen für den VfB. sind aber insofern günstiger, als die Stuttgarter bereits im Falle eines Unentschiedens durch das bessere Torverhältnis Meister wären. Dagegen kann der SSV. Ulm nur durch einen Sieg die Wünsche seiner Anhänger befriedigen. Der Kampf wird als durchaus offen bezeichnet, aber wir glauben, daß der VfB. in der Form seiner letzten Spiele zum mindesten ein Unentschieden erreichen sollte. Während die Sportfreunde Stuttgart und der Ulmer FV. 94 einen ebenso erbitterten Kampf um den Verbleib spielen, ist das Treffen Kickers gegen Göppingen ohne tiefere Bedeutung.

Um den Vereins-Pokal.

Zwischenrunde.

Die Pokalspiele, welche in diesem Jahre auf besonders breiter Front ausgetragen werden, treten jetzt schon in ein Stadium das ihnen größere Beachtung sichert. Zum erstenmal greift jetzt auch die Bezirksklasse in den Kampf ein und daraus ergeben sich zum Teil sehr interessante Paarungen. Die badischen Spiele, die am Sonntag ausgetragen werden, findet man im nachfolgenden Programm:

1. Pokal-Zwischenrunde im Gau Baden

FV. Hockenheim — SpV. Sandhausen
T.u.SpG. Heidelberg-Rohrbach — TV. Rohrdorf b.Schwetzingen
SpV. Schwetzingen — Alemannia Mannheim-Rheinau
Alemannia Ilvesheim — FVg. Eppelheim
VfB. Wiesloch — FVg. Mannheim Seckenheim
VfT. u. RSp. Feudenheim — FC. Eschelbronn (kampflos für Feudenheim)
Weinheim — Käfertal
SC. 01 Neulußheim — Union Heidelberg
SpVg. Plankstadt — Germania Friedrichsfeld
Phönix Mannheim — Sp.Vg. Eberbach
FC. 05 Heidelberg — T. u. SpV. Altripp
SpVg. Sandhofen — Kickers Walldürn
Phönix Würm — RbTuSpV. Pforzheim
FV. Karlsruhe-Darlanden — BSC. Pforzheim
FC. Ispringen — FV. Kuppenheim
VfR. u. 08 Neureut — Germania Durlach
FC. Birkenfeld — FVg. Karlsruhe-Beiertheim
Phönix Durmersheim — Germania Forst
FVg. Mühlacker — VfB. Bretten
DSV. Pforzheim — FC. Oetigheim (Oetigheim verzichtet)
SpVg. Baden-Baden — FC. Niefern
Sp.Fr. Forchheim — FC. Eutingen
VfR. Pforzheim — Frankonia Karlsruhe
FC. Fautenbach — FVg. Weingarten
Frankonia Bruchsal — FV. Malsch b. Ettlingen
Viktoria Hagsfeld — Viktoria Enzberg
SpVg. Oberhausen — VfB. Baden-Baden
FC. Neustadt i. Schw. — SpFr. Freiburg
Polizei oder Kickers Freiburg — FC. Wolfach
FV. Lörrach — Sp.Vgg. Gottmadingen auf 31. 3. verlegt
FV. Oberkirch — FC. St. Georgen
FV. Zunsweier — FV. Ichenheim
Mönchsweiler — Singen
09 Stockach — FC. Villingen
FV. Emmendingen — FV. Haslach i. K.
FV. Lahr — SpVg. Freiburg-Wiehre
FC. Gutach — FC. Donaueschingen
FC. Rheinfelden — FV. Fahrnau
FC. Konstanz — SpVg. Friedlingen-Weil
FC. Wehr — FC. 03 Radolfzell
FV. Schopfheim — Stetten auf 31. 3. verlegt.

Freilos: VfR. Konstanz, FV. Offenburg, SC. Freiburg, FV. Rastatt, Germania Brötzingen, Amicita Viernheim.

Auf dem Wege zur Gauliga.

Mit wiederum vollem Programm setzten die württembergischen Bezirksklassenmeister ihre Spiele um den Aufstieg zur Gauliga fort. Die zur Zeit führende Spvg. Bad Cannstatt wird mit ihrer Reise zum VfR. Schwenningen sehr auf der Hut sein müssen und ebenso offen ist der Ausgang des Treffens FV. Zuffenhausen — FC. Tailfingen. Im dritten Spiel stehen sich die bis jetzt weniger in Erscheinung getretenen Mannschaften des VfB. Friedrichshafen und VfR. Heidenheim gegenüber.

In Baden.

Als einziges Spiel steht die Paarung SC. Freiburg — VfR. Konstanz auf dem Programm, die uns in der Ermittlung des oberbadischen Meisters wieder einige Schritte näher bringt.

FC. Nürnberg in Karlsruhe.

Aus Karlsruhe kommt die erfreuliche Meldung, daß am Sonntag die ruhmreiche Mannschaft des

1. FC. Nürnberg,

die vor acht Tagen den brandenburgischen Meister, Hertha Berlin, besiegte, gegen Phönix Karlsruhe in einem interessanten Freundschaftsspiele antritt. Bekanntlich waren vor wenigen Jahren noch die Nürnberger in Karlsruhe immer gern gesehene Gäste und auch diesmal werden die immer noch zur deutschen Spitzenklasse zählenden Nürnberger ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

Wir sind gespannt, wie sich die gut in Fahrt befindliche Phönix-Elf gegen den traditionsreichen „Club" schlagen wird.

*

Germania — 08 Neureut (Pokal).

wa. Am morgigen Sonntag wird durch die beginnenden Pokalspiele eine Ruhepause für die noch ausstehenden Bezirkspflichtspiele eingeschoben. Die Durlacher Germanen haben hierbei wieder das Pech, im ersten Anlauf als reisende Mannschaft auf einen Gegner zu stoßen, der aus früheren Verbandsspielzeiten noch sehr gut in Erinnerung ist. Der FV. 08 Neureut steht in der Westgruppe Mittelbadens an zweiter Stelle und ist besonders zu Hause ein sehr schwer niederzuringender Gegner. Diesmal sollten es die Germanen schaffen, wenn sie mit den gleichen Vorzügen wie gegen Enzberg in den Kampf gehen.

*

Handball am Sonntag.

Gauklasse.

In der Gauklasse stehen drei Spiele im Mittelpunkt der Geschehnisse des kommenden Sonntags. Wenn die Spiele für die Frage der Meisterschaft wenig in Frage kommen, denn diese hat in der Spv. Waldhof schon längst ihre Klärung gefunden, so steht die des Abstiegs im Vordergrund.

Die **Tgd. Ketsch** hat den **Tv. Ettlingen** als Gast. Es wird E. kaum gelingen, zuPunkten zu kommen. Es bleibt also die Gefahr des Absteigens nach wie vor bestehen. Es bleibt für Ettlingen nur die Hoffnung, daß auch **08 Mannheim,** die gegen den **VfR. Mannheim** antreten muß, Haare läßt und damit die Möglichkeit besteht, diese noch einzuholen. 08, der es gelungen ist, in den letzten Spielen mit sehr beachtlichen Leistungen aufzuwarten, wird jedoch nichts unversucht lassen, sich aus der Gefahrzone des Abstiegs zu machen.

SV. Waldhof wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, gegen **Phönix Mannheim** seinen Siegeszug weiterzusetzen, um ungeschlagen der Badischen Meisterschaft zuzusteuern.

Im Bezirk II Mittelbaden

reift am Sonntag die Frage der Meisterschaft, nachdem in den letzten drei Spielsonntagen die Tabellenspitze von drei verschiedenen Mannschaften belegt war. Ein Beweis dafür, daß es hier hart auf hart geht.

Sollte es dem **Tv. Bruchsal** am Sonntag gelingen, was nicht bezweifelt wird, den **Tbd. Pforzheim** zu schlagen, so ist ihm der zweite Platz auf alle Fälle sicher. Der Tbd. Pforzheim, der heute wieder sein komplette Mannschaft zur Hand hat, wird sein Können nochmals unter Beweis stellen und die zwei Punkte so teuer wie möglich verkaufen.

Mit dem Spiel der **Polizei Karlsruhe** gegen die **Tsch. Durlach,** das auf dem Platz der Tsch. Durlach stattfindet, steigt am Sonntag die **Entscheidung** für die **Teilnahmeberechtigung** an den **Aufstiegsspielen.** Wenn man zwischen beiden Mannschaften Vergleiche zieht, so hat die Polizei in diesem Treffen die größeren Aussichten. Es wird der Sieg jedoch ganz davon abhängig sein, ob es der Polizeisturm versteht, sich gegen die gute Läuferreihe und sichere Hintermannschaft der Durlacher durchzusetzen. Sollte es Durlach trotzdem gelingen, dieses Spiel zu seinen Gunsten zu entscheiden, so wäre Bruchsal der lachende dritte und kann sich mit einem Punkt Unterschied für die Aufstiegsspiele vorbereiten. Es ist also die Tsch. Durlach das Zünglein an der Waage, wollen sehen, zu wessen Gunsten es am Sonntag in Durlach ausschlägt.

Tsch. 46 Durlach — Polizei Karlsruhe.

Vom Ausgang dieses Treffens ist die Teilnahmeberechtigung zu den Aufstiegsspielen in die Gauklasse abhängig. Nachdem die Tsch. Durlach am letzten Sonntag durch den Verlust des Spieles in Bruchsal aus der engeren Wahl ausgeschieden ist, kommt nur Bruchsal oder die Polizei K'he in Frage.

Die Polizei K'he, die ihre stärkste Waffe in ihrem flinken und durchschlagkräftigen Sturm hat, hatte es verstanden, die Tsch. Durlach im Vorspiel zu schlagen. Wenn auch die Läuferreihe und die Verteidigung dem Sturm gegenüber nicht immer die Waage halten kann, so steckt doch immer eine große Energie und Wille zum Sieg in der Mannschaft, die verbunden mit Spielerfahrung zum großen Teil zu den Erfolgen beigetragen haben, die die Polizei in dieser Saison errungen hat.

Die Tsch. Durlach, die heute eine Hintermannschaft einschließlich der Läuferreihe dastehen hat, um die sie manche Gaumannschaft beneiden würde, wird für die Polizei K'he eine harte Nuß zu knacken sein. Wenn es der Sturm einmal fertig brächte, eine beständige und vor allen Dingen verständnisvollere Zusammenarbeit zu zeigen, so hätte die Polizei am Sonntag wenig Chancen, um hier zu Punkten zu kommen. Es bleibt nur zu hoffen, daß auch hier einmal eines schönen Tages die Einkehr kommt und überlegte Kopfarbeit und kerniger Schuß den heute bestehenden systemlosen u. jeden Schneid vermissenden Angriff restlos ausmerzt.

Wenn die Leitung des Spieles in die Hände eines objektiven Schiedsrichters kommt, so sind alle Voraussetzungen gegeben, daß am Sonntag auf dem Platze der Tsch. Durlach ein Spiel steigt, das allen Teilen gerecht wird.

Vorher treffen sich die zweiten Mannschaften und werden ihre Kräfte messen. Hoffen wir, daß es der Durl. Mannschaft gelingt, ihren Siegeszug fortzusetzen und damit unangefochten und ungeschlagen ihrer Meisterschaft zuzusteuern.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 22. März

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	58,17	58,29
England (1 Pfund)	11,835	11,865
Frankreich (100 Frc.)	16,43	16,47
Holland (100 Gulden)	168,27	168,61
Italien (100 Lire)	20,72	20,76
Norwegen (100 Kr.)	59,49	59,61
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	61,03	61,15
Schweiz (100 Frc.)	80,72	80,88
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,388	10,408
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,485	2,489

Getreide

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Mannheim vom 21. März. Weizen 21.50, Roggen 17.50, Braugerste 20 bis 22, Winter- und Industriegerste 18.50—19.50, Futtergerste 17, Hafer 17, Mais 21.25, Raps 31, Weizenmehl 28.55, Roggenmehl 24.70, Weizenkleie 10.75, Roggenkleie 10.50, Weizenfuttermehl 13.25, Weizennachmehl 17, Erdnußkuchen 14.50, Sojaschrot 13.20, Rapskuchen 12.20, Palmkuchen 13.50, Kokoskuchen 15.40, Leinkuchen 15.40, Trockenschnitzel 8.76, Uohmelasse 6, Steffenschnitzel 10.36, Wiesenheu 9.80—10.60, Luzernekleeheu 10.50 bis 11, Stroh 5—5.50 RM.

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. Die Börse zeigte, nachdem die deutsch-englischen Besprechungen gesichert sind und im Auslande der erste Eindruck der deutschen Proklamation ruhigerer Erwägung Platz gemacht zu haben scheint, zuversichtlichere Haltung, wenn auch bei bescheidenen Umsätzen. Das Publkium hatte da und dort mäßige Aufträge erteilt. An den Aktienmärkten waren Stahlwerte bevorzugt. Aber auch für Nebenwerte war Interesse. Die Tendenz wurde günstig beeinflußt durch eine Reihe von Industrieabschlüssen mit Dividendenerhöhungen bzw. Wiederaufnahmen der Dividendenzahlung. Am Rentenmarkt ist der Periode der Zinskonversionen eine gewisse Ruhe bei gut behaupteten Kursen gefolgt.

Geldmarkt. Der Geldmarkt zeigt nur geringe Veränderungen. Die große Flüssigkeit, die im Januar und in der ersten Februarhälfte herrschte, ist auch weiterhin nicht wieder zurückgekehrt. Abgesehen von den sich langsam bemerkbar machenden saisonmäßigen Mehransprüchen dürfte der Hauptgrund nach wie vor in den Einzahlungen der Deutschen Girozentrale bei der Reichsbank auf die neue Reichsanleihe zu suchen sein. Diese haben inzwischen bereits den Gesamtbetrag von 500 Millionen RM. erreicht. Eine weitere Anspannung dürfte der bevorstehende Quartalsultimo bringen.

Produktenmarkt. Die Produktenmärkte bekundeten ein fast unverändertes Aussehen. Das Angebot von Brotgetreide, namentlich in Weizen, bleibt fortgesetzt erheblich, wogegen die Aufnahmelust seitens der Mühlen nur geringfügiger Art ist. Dies muß in erster Linie auf die gute Eindeckung der Mühlen und in zweiter Linie auf den an und für sich normal bleibenden Abruf von Mehl zurückgeführt werden. Am Futtermittelmarkt ist die Nachfrage weiter gut, das Angebot dagegen weiterhin bescheiden. Am Rauhfuttermarkt scheint man hinsichtlich des Bedarfes bis zu Beginn der nächsten Grünfütterung klarer zu sehen. Die vorhandenen Vorräte reichen durchaus bis zu diesem Zeitpunkt aus.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer war mit 100,8 gegenüber der Vorwoche (100,7) nur wenig verändert. Höher lagen Agrarstoffe, niedriger industrielle Rohstoffe und Halbwaren, während industrielle Fertigwaren unverändert blieben. An den internationalen Warenmärkten sind die Rohstoffpreise seit Mitte Februar in deutlichem Abstieg. Mit einer gewissen Genugtuung können wir in Deutschland feststellen, daß die Güte deutscher Waren ihre Anziehungskraft auf den ausländischen Käufer wieder auszuüben beginnt. Denn auf der Leipziger Frühjahrsmesse hat nicht nur das Inlandsgeschäft die Erwartungen übertroffen, sondern die Messe hat ihre Aufgabe auch im Sinne der Exportförderung in hohem Maße erfüllt. Wo es Preise und Handelsabkommen irgendwie zuließen, haben die ausländischen Messebesucher nicht nur besichtigt, sondern großzügig gekauft.

Viehmarkt. Die Schlachtviehmärkte hatten in dieser Woche regeren Verkehr. In Großvieh gab es leichte Preisschwankungen, Kälber gaben infolge der großen Beschickung leicht nach, während Schweine aufholten.

Holzmarkt. Am Holzmarkt hat die Nachfrage von ihrer Stetigkeit nichts eingebüßt. Die Umsätze waren recht erheblich. Auch die erzielten Preise waren durchweg zufriedenstellend.

Wirtschaft

Steigende Auto-Ausfuhr durch Wertarbeit! Daß hochwertige Leistungen alle Außenhandelshemmnisse durch ihre überzeugenden Vorzüge überwinden, zeigen erneut die erfreulichen Erfolge, welche die Daimler-Benz Aktiengesellschaft unter anderem durch ihre Beteiligung an den Messen in Utrecht und Wien, insbesondere aber am Internationalen Automobilsalon in Genf erzielen konnte. Schon an den beiden ersten Tagen dieser Ausstellung, in welcher sich fast alle Weltmarken um den anspruchsvollen Schweizer Markt bewerben, übertraf der Umsatz von Mercedes-Benz-Wagen denjenigen während der ganzen Ausstellungsdauer im Vorjahr! Diese Ausfuhrsteigerung trägt wieder zur Verbesserung der Devisenlage und Arbeitsmarktlage bei.

Gottesdienstanzeiger

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 24. März 1935 — Okuli.

Stadtkirche.
Vorm. 1/2 9 Uhr: Frühgottesdienst mit Christenlehre für die Pflichtigen der Südpfarrei, Entlassung der Pflichtigen des 2. Jahrganges Pfarrer Lic. Lehmann
vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pfarrer Nagel-Kirnbach
vorm. 3/4 11 Uhr: Kindergottesdienst Pfarrer Nagel
nachm. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden der Südpfarrei Pfarrer Lic. Lehmann.

Lutherkirche.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pfarrer Neumann
vorm. 3/4 11 Uhr: Christenlehre (Entlassung des 2. Jahrgangs der Christenlehrpflichtigen Pfarrer Neumann
vorm. 1/4 12 Uhr: Kindergottesdienst Pfarrer Neumann.

Durlach-Aue.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst
vorm. 3/4 11 Uhr: Christenlehre, Entlassung des älteren Jahrganges
mittags 1 Uhr: Kindergottesdienst Lipps
abends 1/2 8 Uhr: Generalversammlung des Frauenvereins im Konfirmandensaal.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Wochengottesdienst.

Wolfartsweier.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst cand. theol. Gorenflo
vorm. 3/4 11 Uhr: Kindergottesdienst cand. theol. Gorenflo.
In den Hauptgottesdiensten Kollekte für bedürftige Konfirmanden.

*

Stadtpfarrei St. Peter und Paul Durlach.
Gottesdienstordnung für den 3. Fastensonntag, 24. März 1935.
Samstag: Nachm. 4—7 Uhr und abends 8—1/2 9 Osterbeicht für die Männer, Jungmänner, Gesellen, Jünglinge, abends 6 Uhr Gebetswache zu Ehren der lieben Mutter Gottes.
Sonntag: Vorm. 6 Uhr Beicht, 1/2 7 Uhr hl. Kommunion, 3/4 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion, 3/4 8 Uhr hl. Messe mit Osterkommunion der Männer, Jungmänner, Gesellen und Jünglinge, 1/2 9 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Kommunion, 3/4 10 Christenlehre für die Jünglinge, 1/2 11 Deutsche Singmesse mit Predigt, nachm. 2 Uhr Herz-Mariä-Andacht mit Segen, abends 6 Uhr Fastenpredigt, zugleich feierl. Schluß des Männereinkehrtages mit Andacht und Segen. Der Einkehrtag für Männer beginnt mit der hl. Messe um 3/4 8 Uhr in der Kirche und schließt mit der Fastenpredigt.
Montag (Fest Mariä Verkündigung): 7 Uhr Amt nach der Meinung, 8 Uhr hl. Messe für Nikolaus und Margarete Heinrich.
Dienstag: 1/4 7 Uhr hl. Messe für Maria Döffinger, 7 Uhr Schülergottesdienst, hl. Messe für Therese Moser, bestellt von der Gebetswache, 8 Uhr hl. Messe für Margarete Schiebel, bestellt vom Frauenbund.
Mittwoch: 1/4 7 Uhr hl. Messe für Josef Ellenbast, 7 Uhr hl. Messe für Ferdinand Busch.
Donnerstag: 1/4 7 Uhr hl. Messe für Margarete Schiebel, 7 Uhr hl. Messe für Jakob und Barbara Nock, 8 Uhr hl. Messe für Stefan und Josefa Zimmermann, abends 1/4 9—9 Uhr hl. Stunde im Geiste der Sühne mit Ansprache.
Freitag: 1/4 7 Uhr hl. Messe für verstorbenen Vater, 7 Uhr Schülergottesdienst hl. Messe für Josef Ellenbast.
Samstag: Nachm. 4—7 Uhr und abends 8—1/2 9 Uhr Osterbeicht.
Am nächsten Sonntag 1/2 9 Uhr kirchliche Schulentlassungsfeier mit Generalkommunion der Entlassungsschüler. — Zur Vorbereitung auf die Entlassungsfeier am Dienstag, 26. 3., Mittwoch, Donnerstag und Freitag, jeweils abends 6 Uhr, Vorträge im Christkönigshaus.
Von 24. März bis 31. März Fastenopferwoche. Nächsten Sonntag Fastenopfer für die Armen.
Am Sonntag, 31. März, abends 8 Uhr, Beginn der religiösen Woche.

*

Christliche Vereinigung Aue, Friedenstraße 3.
Sonntag 8 Uhr Gebetsvereinigung, 11 Uhr Sonntagsschule, 3 Uhr Versammlung, 8 Uhr Singstunde.
Mittwoch 8 Uhr Versammlung.
Samstag 1/2 8 Uhr Bibelstunde.

*

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.
Sonntag 9 1/2 Uhr Predigt (Rempp), 11 Uhr Sonntagsschule, 7 Uhr Predigt.
Montag 8 Uhr Singstunde.
Donnerstag 8 Uhr Gebetsversammlung.

Aue, Schwarzwaldstraße 32.
Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).
Donnerstag 8 Uhr Gebetsversammlung.

Wolfartsweier, Immanuelskapelle.
Sonntag 9 1/2 Uhr Gebetsversammlung, 3 Uhr Predigt (Rempp).
Mittwoch 8 Uhr Gebetsversammlung.

*

Methodistengemeinde Auerstraße 20 a.
Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagsschule, abends 8 Uhr Gottesdienst. ch
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetstunde.

*

Evangelisches Vereinshaus. Zehntstraße 4.
Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 8 Uhr Versammlung.
Montag 8 Uhr Jungfrauenbibelstunde, 8 Uhr Blaukreuzverein.
Dienstag 8 Uhr Männerbibelstunde.
Mittwoch 8 Uhr Missionsarbeitsverein.
Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

*

Möttlinger Freunde.
Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

*

Landeskirchliche Gemeinschaft Durlach im Verband der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. (Alte Karlsburg, Nähschule).
Sonntag 8 Uhr Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

*

Methodistengemeinde Auerstraße 20 a.
Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagsschule,
Donnerstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde.
nachmittags 3 Uhr, Friedenskirche Karlsruhe, Diakonisseneinkleidungsfeier.

*

Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21 a.
Samstag vorm. 9 Uhr Bibelschule, 10 Uhr Predigt.

Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.
Sonntag vormittag 1/2 10 Uhr Gottesdienst, nachmittags 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.
Wolfartsweier, Veilchenstraße 161.
Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag abend 8 Uhr Gottesdienst.

Bücherschau

Siegfried Hardung. Vorladung vor Gottes Gericht. Ein Beitrag zur rechtlichen und religiösen Volkskunde.

Im lockenden Bereiche, wo Volkskunde und Rechtswissenschaft, Theologie und Geschichte sich ergänzend überschneiden, bewegen sich die Darlegungen dieser Heidelberger Doktorarbeit Siegfried Hardungs. Sie verdankt einer Anregung des Professors Dr. E. Frhr. v. Künßberg ihre Entstehung und wurde auch von Ministerialrat Prof. Dr. G. Fehrle gefördert. Es handelt sich darin um den Fall, daß dem den Schutz des Rechtes suchenden Menschen aus irgendwelchen Gründen der Beistand irdischer Gerechtigkeit versagt wird. Dann wendet sich der Bedrängte, der nirgends Rat und Hilfe findet, an Gott als den höchsten Richter und ruft sein Eingreifen und seine Entscheidungen an. Vor Gottes persönlichen Urteilsspruch ladet er die stärkern Gegner und das pflichtvergessene weltliche Gericht, um so zu seinem Recht zu kommen. Diesem Vorstellungskreis spürt die ungemein fleißige und tiefschürfende, stets fesselnde und aufschlußreiche Schrift aufgrund eingehenden Quellenstudiums und einer Unmenge sonstiger literarischer Belege in allen Verästelungen und Auswirkungen nach. Er verfolgt sein Thema mit großer Gelehrsamkeit durch den Wandel der Zeiten und Kultur vom Frühchristentum über das Mittelalter, die Reformations- und Aufklärungsepoche bis in die neueste Zeit. Hierauf betrachtet er die jeweiligen Formen dieser Vorladungen, die sich äußerlich an die üblichen Gerichtssitten anlehnen, und untersucht Wesen, Wirkung und Nährboden des von ihm geschilderten Brauches. Zuletzt ergeht sich der unserer Stadt entstammende, außerordentlich stoffkundige Verfasser über die „Vorladung im Bewußtsein der Umwelt", zumal des Volkes, über ihre bedingte Anerkennung oder Ablehnung, über etwaiges juristisches „Vorgehen gegen die Vorladenden" und den Erfolg der in Rede stehenden Notmaßnahme. Das Ergebnis nimmt bereits der einleitende, nach Iherings „Kampf um das Recht" betitelte Abschnitt vorweg, wenn er behauptet, daß selbst die fortschreitende Entgöttlichung der Rechtswirklichkeit diesen Vorladungs-Glauben nicht gänzlich austilgen, sondern nur zurückdämmen konnte. Ein umfassendes Literaturverzeichnis und ein „Wortweiser", womit das Personen- und Sachregister gemeint ist, erleichtern die Benutzung der gewissenhaft und flüssig geschriebenen Studie, die ein bisher vielen dunkles volks- und rechtskundliches Teilgebiet weithin aufhellt.

Dr. Raab.

Das Wetter
für Sonntag und Montag

Hochdruck liegt jetzt über der südlichen Hälfte Europas, Tiefdruck im Norden. Da der letztere nicht ganz einflußlos bleibt, ist für Sonntag und Montag zeitweilig bedecktes, aber vorwiegend trockenes und mildes Wetter zu erwarten.

Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.

Turnerschaft Durlach 46
Morgen **Sonntag** bei guter Witterung Ablegung der Prüfung für das
Reichssportabzeichen
auf dem Platz an der Grötzingerstraße. 9^30 bis 12^00 vormittags
Der Vereinsführer.

Volks-Empfänger
in Raten zu ℳ **4,40** bei ℳ **7.25** Anzahlung, liefert
Radio- u. Elektro-Vertrieb
L. GOLL, Durl.-Aue
Waldhornstr. 21 Telephon 521
Die beleuchtete Stationen-Skala für Volksemfänger ist eingetroffen.

Obstbäume
Aepfel-, Birnen-, Zwetschgen-Kirschen-, Ringlo-, Mirabellen-Hochstämme, Quitten-Halbstämme, Pfirsich-Büsche
empfiehlt in schöner Qualität
Andreas Gelter
D.-Aue Telefon 203.

Futterrüben
hat laufend abzugeben. **Gutsverwaltung Rittnerthof.**

Badisches Staatstheater
Samstag, den 23. März 1935
E 21 Th.-Gem. 901—1000
Letzte öffentliche Aufführung
Wenn der Hahn kräht
Komödie von Hinrichs
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Genter, Frauendorfer, Klas Ernst, Gemmecke, Kloeble Mehner, Müller, Prüter.
Anfang 20 Uhr
Ende nach 22.30 Uhr.
Preise B (0.60—3.90 ℳ)
Sonntag, den 24. März 1935
Nachmittags
Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP.
Wenn der Hahn kräht
Komödie von Hinrichs
Anfang 15 Uhr
Ende nach 17.30 Uhr.
Kein Kartenverkauf im Staatstheater.
Abends
G 20 Th.-Gem. 3 S.Gr. 2. Hälfte
Zum ersten Male
Tanz-Fantasie
Von Julius Weismann
Choreographie: Kratina.
Dirigent: Born. Mitwirkende: Die Tanzgruppe.
Hierauf
Uraufführung
Unter musikalischer Leitung des Tondichters
Melusina
Deutsche Volksoper von H. Henrich
Dirigent: Henrich.
Regie: Wildhagen.
Tanz: Kratina.
Mitwirkende: Baumann, Blank, Croissart, Harlan, Nentwig, Schuster.
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22 Uhr
Preise D (0.90—5.00 ℳ)

Und deshalb ein für allemal: Die Schuhe putzt man mit Erdal
Erdal

5 Zimmerwohnung
in guter Wohnlage Durlachs parterre, mit Bad, Garten u. evtl. Garage wird infolge Versetzung auf 1. April oder später frei. Zu erfragen im Verlag.

Gut möbl. Zimmer
in ruhigem Haus, fr. Lage, an sol. Mieter zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Eröffnung von Kontokorrent-Konten
mit und ohne Kreditgewährung.
Annahme von Spargeldern.
Individuelle und kostenlose Beratung in allen Fragen der Vermögensanlagen
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft
Filiale Karlsruhe
mit Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44

Auf 1. Mai 1935 ist eine schöne
4 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zu vermieten
Rittnertstraße 11, III.
Anzusehen von 1—3 Uhr.

Große Stallung und Scheune
sofort zu vermieten Zu erfragen im Verlag.

Gutrent zweistöck.
Eckhaus
mit Dachwohnung in baul. best Zustand, kanal, elektr, geeignet für Handwerker, 1,17 a Hof, 1,73 a Hausgarten, erbteilungsh. zu verk. 3 Zimmer m. Alkov sof. beziehbar. Näheres durch Karl Hummel, Tel 394.

Badeeinrichtungen
in allen Ausführungen bei
Wilh. Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4.

Gute Nähmaschine
bill. zu verkauf. Schwanenstr. 4

Grammophon
mit Platten billig zu verkaufen. Jägerstraße 5 III.

Verkaufe 3 gut erhaltene
Anzüge
(Maßarb.) Zu erfr. im Verlag.

Suche für sofort od. 1. April
möbl. Zimmer
evtl. mit Kost. Angebote unter Nr. 202 an den Verlag

Graue Haare beseitigt
Haarfarbe-Wiederhersteller
Einfache Anwendung
Sichere Wirkung
Orfa
Fl. 1.80 extra stark 2.50
Salon HEGERMANN, Adolf Hitlerstr. 27

Damenrad
gut erhalten für 22 Mk. zu verkaufen. Anzusehen von 5—7 Uhr
Durlach, Birkenstraße 22 pt

Damenrad 26.–
Herrenrad 17.–
(beide neu bereift) gegen bar zu verkaufen. Südendstr 3, Erdg.

Neuer Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Zu verkaufen:
3 größere Bottich in sehr gutem Zustande, ferner
zwei stabile Wagen
für Landwirtschaftsbetrieb zu äußerst günstigem Preis.
Zu erfragen im Verlag

Einige Hundert Deutsche
Rebwürzlinge
Rißling hat abzugeben.
Gustav Geyer, Schwanenstr. 2

Ein angepflanzter
Garten
6 Ar ist umständehalber zu verpachten. Zu erfragen im Verl.

Starker Pony
9 jährig zu verkaufen.
Durl.-Aue, Schwarzwaldstr. 54.

Dickrüben zu verkaufen
J. Bossert, Baslertorstr. 33

Die beste Reklame
ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt"

Jodokus Birkenhofer war aber nur zwei Minuten ernst, dann lachte er und war wieder ganz der Alte.

Dann zeigt er auf den Zaun und befiehlt:

„Hinüber!“

„Gott lohn's Ihnen, Herr!“

Die glücklichen, zerlumpten Burschen tun, wie ihnen befohlen wurde, und Jodokus hört sie eine klingende Weise in die Lüfte jubeln.

„Muß aus dem Tal jetzt scheiden!“ summt er noch, dann ruft er die Aurelia und läßt den Pfarrherrn holen, der ihn auf die letzte Reise vorbereiten soll. Sein Weg ist weit. Hat Furchen und Risse. Ist voll Stein und Geröll. Und er sieht nicht die Grenze, das Ende. Und wie er müde wird, es fast nicht mehr erschnaufen kann, kommen Arme, Kranke, Blinde, reichen ihm die Hand, — — kommen drei Handwerksburschen und stützen ihn. — — —

Draußen unter den Birken im Freien ist er dann gestorben. Andern Tags.

Als Graf Egbert vom Felde heimkommt, findet er den Entschlafenen. Die Augen des Toten sind offen und sehen in die Richtung, wo der Birkenhof liegt. Die Heimat, die sein unbeareiflicher Leichtsinn wie eine schillernde Seifenblase vor sich hingetrieben und die er dennoch über alles geliebt hat.

Der neue Herr vom Birkenhof drückt dem alten die Augen zu. Wie ein Bruder.

„Schlaf gut, Jodokus!“

Sorgsam schnallt er den Sessel zurück, bricht ein Zweigrein von den Birken und legt es ihm in die Hand.

Es wird ihm schwer, jetzt die nächsten notwendigen Pflichten zu tun. — — —

•

Die Luft umfächelt zum letztenmal das bleiche, friedliche Antlitz des Toten in der freien Gottesnatur. Ein Sonnenstrahl legt sich im schrägen Streifen auf das fröhliche, stillgewordene Herz. Die Birken wiegen wie in Trauer ihre Kronen und weinen ihre goldgelben Blätter auf den Toten nieder. Bald kommen Knechte und tragen den Toten in das Haus.

Am Abend liegt der Herr vom Birkenhof am Paradebett. Kerzen brennen in schweren, silbernen Leuchtern zu beiden Seiten des Eichensarges. Ein einfaches Holzkreuz hält der Tote in den Händen. Das kleine Kreuz, das als einziger Schmuck über seinem Bett gehangen.

Kurt Degenhof und seine Braut gehen schon in Trauerkleidung mit leidensvollen Mienen im Birkenhof herum, und man merkt den beiden an, mit welch stolzer Gelassenheit sie bereit sind, das Erbe des Verstorbenen zu übernehmen.

Graf Berg kommt erst herüber, als er weiß, daß Kurt Degenhof und seine Braut nach Waldheim gefahren sind. Allein nimmt er Abschied von seinem Freund; nicht einmal Friedl ist bei ihm. — —

Friedl sitzt wortkarg ihrem Vetter gegenüber. Sie leidet unter dem Heimgang ihres Freundes und Bundesgenossen und ist böse auf Egbert, der ihren Schmerz und ihre Unruhe nur vermehrt.

Plötzlich fängt sie an zu weinen.

Graf Egbert ist über den augenblicklichen Ausbruch ihres Schmerzes bestürzt, steht auf und zieht sie zu sich empor, die Arme um sie schlingend. Als sie nicht aufhört zu weinen, streichelt er ihr sanft das Haar. Hebt dann ihr Gesichtlein und küßt ihr die Tränen fort.

„Kleine Friedl!“

Sie spürt plötzlich neben ihrem Jammer ein grenzenloses Glücksgefühl. Zerrauft, verweint, so sieht sie jetzt zu ihm auf. Er spricht wieder nichts. Da stößt sie die Worte über ihre Lippen: „Es ist eine Gemeinheit von dir, daß du mich küßt.“

Ein kleines Lachen geht über seine ernsten Züge.

„Auch wenn ich dich lieb habe?“ fragt er sie.

Sie schweigt.

„Und wenn ich dich bitte, meine Frau zu werden?“

Da lacht und weint sie schon wieder und er küßt ihr auch gleich von neuem jedes Tränlein fort.

„Willst du, kleine Friedl?“

„Ja, ja,“ schreit sie im überströmenden Glücksempfinden, „denn ich werde zu gern Frau Verwalter.“

Er streicht ihr die zerzausten Löckchen von der Stirn.

„Dann muß ich also zeitlebens mein Verwalter bleiben?“

„Huu! Was heißt das?“

Sie schiebt ihn von sich und als sie sein verstecktes Lachen sieht, ruft sie entsetzt:

„Mein Gott, das weiß er auch! Er weiß alles!“

„Stimmt, du kleine Schwindlerin! Zuerst gießt du mir Milch in die Schuhe, dann läßt du mich im Schweiße meines Angesichtes mein eigener Diener sein.“

„Und jetzt werd' ich sogar noch deine Frau,“ ergänzt sie in schlecht verhehltem Entzücken seine Rede. „Und welches von den dreien ist die größere Attacke?“

„Unbedingt die letzte,“ versetzt er rasch und er küßt sie wieder, die still und selig an seinem Herzen liegt.

So findet sie Graf Berg. Und sein trauriges Wesen verklärt eine unaussprechliche Freude. Jungvögelein baut Nest am Herzen des Geliebten.

19. Kapitel.

Heimaterde, weich und lind, deckte, was an Jodokus Birkenhofer sterblich war.

Der Notar kehrte mit den Trauergästen auf den Birkenhof zurück. Es war der Wunsch des Verstorbenen, daß noch an seinem Begräbnistag sein Testament eröffnet und verlesen würde.

Verwundert hörten Kurt Degenhof und seine Braut, wie der Notar den Grafen Berg und die Komteß, sowie Graf Altenburg um ihre Anwesenheit bat.

Uneingeladen folgte in einiger Entfernung der Samuel Kohn. Er war wehmütig gestimmt. Sein bester Kunde tot! Der Birkenhof unwiederbringlich verloren! Wenn auch Kurt Degenhof den Weg zu ihm finden würde, die rote Weft würde es zu hindern wissen.

Der einzige Trost waren ihm die zwei Wechsel, die er in der Tasche hatte und bei denen er eine hübsche Summe verdienen würde.

Kurt Degenhof spielte den höflichen Wirt. Er geleitete seine Gäste in das Arbeitszimmer des verstorbenen Onkels.

Graf Altenburg stellte in dieser ersten, ruhigen Stunde seine Braut vor. Niemand hatte den Verlobungsring an Friedls Hand gesehen. Der Notar freute sich aufrichtig, das merkte man ihm an. Kurt Degenhof und seine Braut lächelten. Sieh mal, die Komteß! Hohe Ansprüche stellte die nicht! Nun bekamen sie ihren gewesenen Verwalter als Nachbarn. —

Drei Briefe lagen vor dem Notar. Der eine war das Testament; die zwei anderen Briefe hatte der Jodokus Birkenhofer eigenhändig geschrieben und sie sollten ebenfalls der Erledigung seiner irdischen Habe dienen.

Der Notar verneigte sich.

„Darf ich beginnen?“

Kurt Degenhof hob nachlässig die Hand.

„Bitte!“

Er bemühte sich, ruhig zu erscheinen. Es kostete ihm Mühe und man merkte ihm diese Mühe an.

Und der Notar begann:

(Schluß folgt am Samstag, den 30. März 1935.)

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

13

„Auf den Birkenhof?“ fragte sie gedehnt. „Und das sagst du so ruhig?“

„Warum nicht?“

„Dort ist doch der Kerl, der dir vor einer Stunde soviel Gemeinheiten an den Kopf geworfen hat.“

„Freilich, das ist schon wahr. Doch was soll ich machen? Es gehört wohl mit zu meinem Beruf, Ungerechtigkeiten ertragen zu lernen.“

„Das ist ja eine liebliche Ansicht. Ungerechtigkeiten erträgt man nie und erst recht nicht von so einem Affen.“

„Ich verstehe dich nicht,“ ärgerte sie der Graf mit sorgfältig verborgenem Vergnügen, „hier dreht es sich doch um mein Brot.“

Die schlanke, zierliche Friedl wuchs förmlich vor seinen Augen. Zürnend warf sie den Kopf zurück:

„Und wo ist dein Stolz?“

Ah, die Gräfin Berg kam einmal zum Vorschein! Welche Seltenheit!

Weh- und demütig stand er vor ihr.

„Ich bin ein Verwalter, nicht mehr und nicht weniger. Ich habe mich abzufinden damit.“

Mit einem Satz sprang Friedl vor ihn hin:

„Dann finde dich ab und bitt' den Degenhof noch um Verzeihung. Wenn du der Hilde recht schön die Hand küßt, wirst du vielleicht wieder Gnade finden!“

„Ich will es probieren!“

„Egbert!“ schrie sie im Schreck auf.

Sie ballte die Hände im ohnmächtigen Zorn und er nahm die kleinen Fäuste und küßte sie.

17. Kapitel.

Erntefest!

Von den beiden Gutshöfen wehten lustig die Fahnen und klingendes Spiel kam immer näher. Die Birkenhofer rückten an. An einem Fenster des Erlenhofes stand Graf Berg in grüner Jagduniform und Komteß Friedl in ihrem geliebten rotkarierten Dirndl. Am andern Fenster lehnte Kurt Degenhof mit seiner Braut Hilde Weft.

Jodokus Birkenhofer hatte man in einem Wagen herüber gefahren, da er es sich nicht nehmen ließ, dem Feste beizuwohnen, und trotzdem er im Lehnstuhl beim Fenster sitzen mußte, um seine Kräfte zu schonen, schien er einer der fröhlichsten zu sein. Graf Egbert stand, ebenfalls im schmucken Jägerrock, neben ihm.

Drüben am Weiher stießen die Birkenhofer zu den Erlenhofern. Ein Jauchzen, und unter klingendem Spiel marschierten sie nun gemeinsam ab, um die Herrschaften einzuholen.

Es waren fast drei Dutzend Personen, die eine Weile später unter den Klängen der Musik in scherzendem Geplauder zu dem Weiher zogen. Heuer bewegt sich der Zug ganz langsam vorwärts, denn dem alten Herrn vom Birkenhof fällt das Gehen bitter schwer. Schrittlein um Schrittlein geht er und, würde ihn Graf Egbert nicht so fest stützen, wäre das kleine Stücklein Weg wohl zu viel für ihn geworden

Als sie in der Nähe des Weihers waren, wurden drei Böller abgeschossen. Als man bei der Tanzdiele angekommen, traten zwei Mägde, im Kostüm der Schnitterinnen, vor und überreichten in einem wohlgelungenen Gedicht dem Grafen Berg und dem Herrn vom Birkenhof den Erntekranz.

Jodokus nahm das kleine, goldene Kränzlein mit den vollen, schweren Ähren und setzte es Komteß Friedl auf ihr Lockenhaar.

Hilde Weft biß sich auf die Lippen. Das bedeutete für die künftige Herrin vom Birkenhof eine Zurücksetzung; auch Kurt Degenhof sah zornig auf den täppischen Alten, der Hilde so wenig berücksichtigte.

Graf Berg merkte das Mißbehagen und die Gutmütigkeit siegte in ihm. Wenigstens heute sollte es keinen unzufriedenen Menschen geben. Ritterlich reichte er Hilde Weft seinen Kranz. Mit einem erfreuten, anmutigen Lächeln dankte sie ihm. Kurt Degenhof drückte die gebundenen Ähren in das rotblonde Haar seiner Braut. Sie standen ihr gut, das las sie in den Augen ihres Verlobten.

Graf Egbert konnte sich an dem lieblichen Gesichtchen Friedls nicht sattsehen. Die goldenen Ähren im goldenen Haar! Die großen, sonnigen Kinderaugen so blau wie der Himmel und die zarten Wangen rosenrot und samtweich.

Ein herzfrohes Lächeln spielte um ihre Lippen, wie sie jetzt auf Lorenz zuging; ihn holte sie sich zum Tanze.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die kleine Musikkapelle, die bereits auf der Tribüne Platz genommen hatte, begann einen alten Wiener Walzer zu spielen und gleich darauf mischten sich, auf einen Wink der Komteß, die anderen darunter: Aus dem wunderhübschen Walzer wurde ein jubelnder und drängender Reigen.

Alles Schöne hat einmal ein Ende, so war es auch mit diesem Tanz. Komteß Friedl faßte den Arm ihres Vetters und zog ihn zu dem Tisch, an dem die beiden alten Herren Platz genommen hatten. Auch Kurt Degenhof gesellte sich mit seiner Braut zu ihnen.

Die Musik begann nun unermüdlich zum Tanze aufzuspielen. Graf Egbert sah überrascht, wie sich Friedl von einem Knecht nach dem andern fortführen ließ, bevor er noch Gelegenheit hatte, mit ihr einen Tanz zu tun. Von einem Arm flog sie in den andern, leicht wie eine Feder schwebte sie dahin und ihr Übermut steckte auch ihn an. Er übernahm nun die Reihe der Mägde und Friedl sah in den kleinen Atempausen voll Verwunderung, wie einfach und nett Graf Altenburg zu der einfältigsten Magd sein konnte.

Kurt Degenhof und seine Braut hatten es vorgezogen, es bei dem ersten Tanze bewenden zu lassen. Sie leisteten den alten Herren Gesellschaft, die sich an dem bunten, frohen Treiben der anderen so ergötzten, daß sie allen Widerwillen gegen das Brautpaar vergaßen.

Jodokus hatte manchesmal ein wehmütiges Licht in den Augen. Die Sonne ging unter! Auch seine Sonne! Mit liebevoller Aufmerksamkeit und Sorge führte ihn sein Freund aus diesem Gemütsdämmer. Jodokus sollte sich freuen, solange es ging!

Komteß Friedl befand sich im Kreise ihrer Mägde. Als Graf Egbert sah, daß die Musiker zu einem neuen Stück ansetzten, umfaßte er von rückwärts das liebliche Mädel. Friedl wußte sofort, wer sie umschloß und drehte sich in seinen Armen flink herum.

Ihr aufwallender Trotz, daß er sie ohne jede Frage einfach in die Arme nahm, schmolz unter dem Blick seiner Augen. Willig tanzte sie mit ihm, aber sogleich hatte sich ein Kreis um das Paar geschlossen, und ehe es sich versah, steckte es in der Schlinge eines aus Stroh geflochtenen Seiles. Friedl schrie auf. Sie kannte die Sitte! Nun hieß es auflösen. Fast alle Teilnehmer am Erntetanz kamen herbeigeströmt; die Musik blies einen Tusch.

„Was soll das?" fragte der Graf Friedl leise. „Wie werden wir frei?"

„Sie werden erst dann wieder frei, Herr Graf, wenn Sie die Komteß küssen," rief ihm der alte Lorenz zu.

Graf Egbert schoß das Blut zum Herzen, an dem er nun die zitternde Friedl barg, dann beugte er sich auffauchzend über ihren kleinen, blühenden Mund.

Strohketten fielen. Doch unsichtbare Ketten umschlossen immer enger und fester die Herzen der beiden Menschen, die jetzt freien Weg erhielten. — —

Wagen fuhren an. Zuerst kam Heinrich West. Dann folgten Doktor Nimerschmidt. Der Notar und einige andere bekannte Herren, die alljährlich von den Gutsbesitzern eingeladen wurden.

Graf Egbert fühlte keinen Neid. Er wußte, gar bald würde das ganze liebreizende Persönchen sein Eigen sein.

Mit dem Kapellmeister hatte er eine kleine Unterredung.

Als die Dämmerung silbern auf Flur und Wald sank, kletterten die Burschen an den Pfählen empor und entzündeten die vielen Lampions um den Weiher. Aus seiner Tiefe strahlten ihre Lichter zurück. Der Wind trug das Läuten der Dorfglocken herüber. Die Kapelle intonierte ein Lied.

Das war doch kein Tanz! Die Leute horchten auf. Friedl stand einen Augenblick allein. Da trat Graf Egbert auf sie zu. Zwei Schritte ging sie ihm entgegen, dann standen beide still.

In diesem Moment der Stille hinein erklang das Lied:

„In der Heimat ist es schön,
Auf der Berge lichten Höh'n,
Auf den schroffen Felsenpfaden,
Auf der Fluren grünen Saaten,
Wo die Herden weidend gehn,
In der Heimat ist es schön."

Graf Egbert lachte Friedl mit einemmal so herzfröhlich und warm ins Gesicht und ehe sie sich versah, hatte er ihr den Ahrenkranz aus dem Haar genommen und ihr ein einfaches, graues Filzhütel, wie es die Mägde beim Melken trugen, auf den Kopf gestülpt. Wenn es auch funkelnagelneu war, ein Melkerhütel blieb es doch.

Friedl wurde die Situation im Augenblick klar. Zum Überfluß trat hinter dem Rücken des Grafen noch die Hanna mit einem Eimer Milch hervor. Er hatte sie damals doch erkannt und nun wurde sie getauft. Heil Ursula! Und sie mußte gute Miene zum bösen Spiel machen! Bedauernd sah sie an ihrem frischen Dirndl nieder.

Schwupps — ergoß sich eine weiße Flut über ihren Kopf. Doch es war nicht Milch. Weiße, seidene Nelken rieselten im silbernen Abenddämmer an ihr nieder.

Die weißen Rosen!

Wie hatte sie diese Blüten immer geliebt und bewundert, doch sie war zu stolz gewesen, auch nur um eine zu bitten und Egbert hatte ihr keine geschenkt. In einem unermeßlichen Entzücken kniete sie sich jetzt in die weiße Flut hinein und innig klang es von der Tribüne herüber:

„In der Heimat ist es schön! In der Heimat ist es schön!"

Das Fest nahm seinen Fortgang. Die Besitzer zogen sich jetzt mit ihren Gästen zurück. Sie nahmen das Abendessen im Hause ein.

Vom Weiher klang noch lange die Tanzmusik herüber. Leuchtende Raketen stiegen zum nachtdunklen Himmel; doch um elf Uhr war alles still. Eine halbe Stunde später empfahlen sich auch die Gäste des Grafen Berg.

Jodokus Birkenhofer wurde im Auto der West heimgebracht. Ein froher Tag war zu Ende.

Graf Egbert war allein bei seinen Verwandten geblieben. Er bat Friedl, mit ihm noch einen kleinen Spaziergang in den Park zu machen.

„Bleib nicht lange!" ermahnte der Graf Friedl. „Die Nachtluft ist kühl." In seinem Herzen vergönnte er aber seinen großen Kindern die paar Minuten Alleinseins nach dem unruhigen Tag.

Graf Egbert legte vorsorglich den Mantel um Friedls Schultern. Dann schob er ihren Arm durch den seinen.

Nichts rührte sich in dem weiten Park. Wie ausgestorben erschien er. Der Weiher lag ruhig im Mondlicht. Nur die Lampions, die Wimpel und Ähren wehten ein zartes Rascheln in die Stille.

Der Himmel war übersät von Sternen. Stumm sah Friedl zu ihnen empor.

Mitternacht! Die Sehnsucht ist großäugig aufgewacht und redet sacht — — —

Friedl, die sich in dieser Stunde namenlos nach ihrer Mutter sehnte, erschauerte unter der unverstandenen Allgewalt ihrer jungen Liebe.

Sie wartete auf ein Wort von Egbert, das die ganze schreckliche Spannung in ihrer Brust lösen sollte, doch es fiel nicht. Auch er träumte in die Nacht. Nur den Arm legte er ganz still um sie und zog sie zu sich heran.

Jetzt küßte er den kleinen, zuckenden Mund. — — —

Nun mußte das Wort kommen, auf das sie harrte.

Schweigen. —

Vom Dorf herüber hörte man die Uhr zwölf schlagen.

Ein langer, inniger Kuß.

Jetzt!

Er sprach kein Wort. Nichts.

Warum nicht? Weil er arm war? Durfte er da nur küssen? Wollte er vielleicht sie küssen und ein armes Mädchen heiraten?

Sie will sich aufrichten und ihm in ihrer alten Art sagen, wie niederträchtig er sei. Doch sie vermag es nicht. Es ist so unbeschreiblich süß, schöner als tausend Kindermärchen waren, — von Egbert geküßt zu werden.

Jetzt geht er mit ihr den Weg zum Gut zurück.

Hält er nicht noch einmal still?

Nein. Er geht weiter.

Gleich würden sie im Lichte sein. —

In ihre Stirne gräbt sich eine feine Falte. Nervös nagt sie an ihrem Daumen. Sie sehnt sich unsagbar nach dem Schönen, das sie eben erlebt hatte. Kam es nicht doch noch einmal? — — Nicht? Jetzt wartete sie ja nicht einmal mehr auf das Wort, nur...

„Gute Nacht, Friedl!" sagte Graf Egbert ruhig neben ihr. Kaum daß seine Hand ihr seines Haar berührt, dann geht er den Weg zum Birkenhof zurück.

Beim Weiher lacht er leise in sich hinein.

„Kleine Friedl," murmelte er zärtlich, „als armer Mann freie ich nicht um dich und noch läßt du mich Verwalter sein..."

Friedl sah ihm nach, bis ihn die Dunkelheit aufnahm. Dann stampfte sie zornig mit dem Fuß auf den Boden und die Lippen zusammenpressend eilte sie die Stufen empor.

18. Kapitel.

Sommerlich warm ist dieser letzte Septembermorgen. Altweibersommer schwebt in seinen, silbernen Fäden in der Luft und der Morgentau umspinnt ihn mit tausenden, kornkleinen, glänzenden Perlen.

Jodokus Birkenhofer liegt im dichtesten Teil des Parkes, dort, wo er dennoch Aussicht auf die Landstraße hat.

Eingehüllt in warmen Decken schaut er hinaus auf den Weg, der tiefe Furchen trägt. Er hört das Traben eines Pferdes. Kurt Degenhof reitet zu seiner Braut! Morgen muß er wieder zurück in den Dienst! Gottlob! Nie noch hat er die kalte Sehnsucht seines Neffen so stark empfunden als in diesen Tagen. Sein Körper wird schwach, schwächer, als er den anderen zugestehen will und eine Sehnsucht in ihm ist frei geworden, von der er gar nicht gewußt hat, daß sie in ihm lebt: Sehnsucht nach einem Menschen, der zu ihm gehört, der ihn in seiner Schwäche und Hilflosigkeit nun liebreich umfangen würde. — Fremde Menschen sorgen für ihn! — Fast will der alte Jodokus ein wenig bitter werden, — da schläft er ein.

Aurelia Vogelhuber trägt in ihren Händen ein Tablett, auf dem sich kräftige Schinkenbrote befinden. Auch die unvermeidliche Flasche Wein mit dem Glas steht darauf. Sie stellt alles auf das kleine Tischchen neben dem Lehnstuhl, breitet eine Serviette darüber, dann entfernt sie sich wieder.

Die Luft trug von ferne die Töne eines mehrstimmigen Liedes herüber. Noch klangen sie vereinzelt; doch bald einten sie sich im melodischen Zusammenklang. Sänger zogen die Landstraße herauf. Fahrendes Volk, das daheim kein Brot mehr fand.

Jetzt begannen die Burschen wieder:

„Bin durch die Alpen gezogen, wo die Lawine rollt,
Sah, wie in Meereswogen, tauchte der Sonne Gold,
Aber freudig ich tauschte Alpen und Meeresstrand
Für das tannenumrauschte, nordische Heimatland.

Schlösser sah ich und Türme schimmernd und marmorweiß,
Dunkler Pinien Schirme wiegten im Winde sich leis,
Aber schöner und besser — lacht mich immerhin aus —
Als die Marmorschlösser dünkt mich mein Vaterhaus."

Jetzt sind die Augen des Alten offen. In sein Erwachen jubeln die Stimmen der jungen Burschen hinein:

„Aber schöner und besser — lacht mich immerhin aus —
Als die Marmorschlösser dünkt mich mein Vaterhaus!"

Er richtet sich auf und ruft:

„Heda, kommt mal herein!"

Die Burschen stutzen, suchen den Rufer und stoßen sich an. Jodokus winkt sie heran. Da setzen sie gewandt über den Drahtzaun.

Sind's Handwerksburschen? Sind's Landstreicher, Tippelbrüder? Wer kennt heute die Unterscheidung? Die Not zerreißt jede Hose und jeden Rock und eine leere Tasche macht jede Wange hager. Nur das Auge verrät mitunter noch, ob es den Menschen gelungen, sich in des Lebens Roheit ein Stücklein Seelenhoheit zu wahren.

Drei Augenpaare sehen frank, frei und freundlich auf den Kranken nieder, der jetzt mühsam um Atem ringt. Einer springt zu und legt den Arm um den Rücken des alten Mannes, damit er höher zu liegen kommt, der andere knöpft ihm vorne das Hemd über der Brust auf.

Nur kurz ist der Anfall, doch so heftig, daß das Gesicht des Jodokus grau und verfallen aussieht, dennoch lachen seine Augen und als er reden kann, sagt er:

„Seid brave Kerle!" Er nimmt die Serviette vom Tischchen und fordert sie kurz auf: „Eßt, trinkt!"

Derweilen will er sich noch ein wenig erholen; doch es ist ihm sonderbar zu Mute. Trotzdem seine Brust ganz leicht wird und er auch das Gefühl der Schwere aus den Händen und Füßen verliert, scheint es ihm, als wenn er sich allein in unendlichen Weiten befände.

Er sieht den drei Burschen zu, wie sie vergnügt das Schinkenbrot teilen und andächtig seinen Wein trinken.

„Woher kommt ihr?" fragt er die Burschen.

Die Antwort hört er nicht und weiß doch, daß sie von der Schüssel der Mutter kommen, daß sie davon gelaufen sind, weil zu viele Hände hineinreichten und die traurigen Frauenaugen immer tiefer und tiefer in den Höhlen zu liegen kamen. — —

Davongelaufen sind sie aus Not. Jodokus hörst du? Und du hast geschlemmt dein Leben lang, hast Heimaterde verspielt und verjubelt, bist ein Zecher, eine Drohne gewesen im Volk, das sich im gigantischen Ringen schwer zur Erde neigt, um Stemm- und Stoßkraft gegen die Vernichtung zu bekommen.

Zitternd tasten des Alten schwache Hände in die Seitentasche des Rockes. Aus ihr zieht er eine alte Ledertasche. Die schlägt er auf. Seine letzte Habe! Einige hundert Mark sind es. Alles andere hat er verschenkt und nun gibt er das Letzte.

Die Burschen fahren zurück, wie er ihnen die Scheine reicht.

Einer sagt:

„Nein, Herr, das dürfen wir nicht nehmen. Gebt uns weniger!"

Jodokus befiehlt:

„Nehmt und geht jetzt!"

Ein schmächtiges, blasses Bürschchen greift zuerst zu. Wie ein Kind faltet es bittend die Hände, dann nimmt es die Scheine und die andern zwei tun das gleiche. Zum erstenmal im Leben demütig — am Glück geworden.

„Jetzt singt mir ein Lied! Doch lustig! Immer lustig! Doch nein — ein anderes. — Halt!" — Es wird ihm so seltsam dem Jodokus.

„Welches, Herr?"

„Ein Heimatlied. Wartet! Kennt Ihr: Im schönsten Wiesengrunde. — Da singt mir die letzte Strophe, nur eine Strophe, singt sie mir aber zweimal."

Und schon begann einer:

„Muß aus dem Tal jetzt scheiden,
Wo alles Lust und Klang,
Das ist mein herbstes Leiden,
Mein schwerster Gang.
Dich mein stilles Tal,
Grüß zum letztenmal,
Das ist mein herbstes Leiden,
Mein schwerster Gang."